



ums nach einem gründlichen Selbstbild in das offene Gesetz  
Gewinn einmal den „aufsteigenden“ auf der russischen Revo-  
lution an. Der erste Auszug bestand in der flüchtigen  
Verfolgung der Industrie, der zweite in der Vernichtung  
des Vertriebswesens, der dritte in der Schaffung eines pri-  
vateigentums-fähigen Bauernstandes, der vierte in Aus-  
beiter- und Kapitalisten-Ressourcen, der fünfte und vor-  
läufig letzte endlich in der be- und wehmütigen Bitte um  
die Entente, die russische Sozialregierung doch um Himmels  
willen anzufernen und in dem fruchtbarsten Augen-  
blick (nicht an die Ministerialen aller Länder, sondern an die  
Kapitalisten aller Länder nach Wohlgefallen zu kommen  
und dort Geschäfte zu machen. O dieser herrliche  
Ausflug, o diese „aufsteigende Epitaph der Revolution.“

Was, werden unter Leser fragen, und Meier Entwid-  
lung wegen halten die Herren in Moskau an der terroristi-  
schen Methode gegen das eigene Volk und an der Terror-  
über das eigene Volk selbst, während sie den in das Land  
einstreichenden Kapitalisten jegliche Freiheit des wirtschaft-  
lichen Handelns gewährten? So ist's. Allerdings mit einer  
Einschränkung. Man ist auch noch jetzt geräumiger Zeit dem  
übergebenen, Privathandels- und Privatwirtschafts-  
betriebs an russische Landbesitzer zu gewähren, nachdem der  
Einkaufs- und die kleine Wirtschaft bereits die Überhand  
über die selbst durch Todesstrafe geschaffene, so-  
zialistische Anwesenheit davon getragen hatten. So gleitet  
das stonische Leben Russlands langsam aber sicher  
in die Periode des auch in Rußland wieder zur Blüte ge-  
langenen Wirtschaftskapitalismus, eine Periode, die ein aus-  
geprägtes und überpannender Lebensgefühl geborener und  
an feinerste geschäftliche und menschliche Rücksicht gebunde-  
ner Führer-Wille überbringen wollte.

Sinowjew erzählte den Delegierten in Moskau von  
dem immer noch bestehenden Einfluß der russischen Revo-  
lution auf die Weltrevolution. Als Kurt Geyer noch  
in der ICR, und später in der SPD, sein Unwelen trieb,  
verfündete er regelmäßig im Frühjahr und Herbst herum,  
daß der Ausbruch der Weltrevolution unmittelbar bevor-  
stehe. Sinowjew würde Kompromisse hat er noch bekommen.  
Das Sinowjew'sche Instrument kennen wir nicht. Aber die  
Töne sind uns längst bekannt. Wir hören sie und hören  
sie nicht mehr. Der unterlegene Text aber wird ewig un-  
vergeßlich bleiben. Sein Schwere heißt: Konfessionen nach  
innen und Konfessionen nach außen.

Auf dem Mosauer Kongreß hat sich noch Sinowjew  
noch eine wilde Blüte der französischen Kommunisten ent-  
wickelt. Der Mann heißt: Renaud (Paris) und füllte das  
Bedürfnis, seine Unkenntnis über die deutschen und  
schwedischen Regierungsverhältnisse zu dokumentieren. Er  
schrieb seine Regierungsverhältnisse zu dokumentieren. Er  
Unterstützung nicht billigen könne die in Sachen, Thü-  
lingen und Schweden den Scheidemannern und  
Erasmus gewährt wird.“ Ebenfalls fällt die französische  
Partei den Vorwurf zu einem Zusammengehen, der von  
den englischen Kommunisten an die Partei in Paris ge-  
stellt wurde, für unannehmbar. Dieser Mann ist eigentlich  
gerichtet kommunistisch. Er vertritt gegen die Statuten  
seiner Partei. Er läßt den Delegierten nichts von der Ein-  
heitsfront des Proletariats vor, er gibt sich nicht dünne  
aus er ist, er hängt mit dem Kopf in den Wolken, aber  
Bodenständigkeit vorzutun. Ein Prachtexemplar und  
doch kein oder nur ein halber Kommunist.

Nach ihm sprachen — worüber leider noch keine Berichte  
vorliegen — u. a. Karl Radek und August Thal-  
heimer von den Woten Tschine. Wenn Radek in Moskau  
hals so vernünftig redet wie er Preidlichkeit in Berlin  
beraten hat, dann ist der Kladderadatsch da. Aber Radek  
ist ein viel zu kluger Mann. Er soll wie Georg Bernhard  
neulich in der „Post.“ verriet, besser deutsch als russisch  
zu sprechen. Wir sind aber davon überzeugt, er wird auch auf  
russisch seine eigenen Gedanken zu verbergen wissen. Damit  
wäre wieder einmal der Komödie Kreislauf vollendet.

Der Kongreß wird es aber nicht unterlassen oder unter-  
lassen haben, sich mit der Frage nach der Einheits-  
front, betreffend die Einladung der 3. Internationale zu

einer gemeinsamen Konferenz, zu befassen. Nach dem bis-  
herigen Gang des Kongresses zu urteilen, dürfte die Anti-  
tät abgelehnt werden. Das würde dem Einigungsprozeß  
der Arbeiterpartei seinen Abbruch tun, gleichzeitig aber ge-  
wissen Leuten in der ICR, eine Lehre sein, daß ein Ueber-  
schreiten der Grenze des Gleichgewichtes gleichbedeutend mit  
Schnegewerfen ist.

### Vor dem Revolutionstribunal.

Moskau, 3. März. Die politische Abteilung des Volkskommis-  
sariats für Inneres (die frühere Tscheka) teilt mit, die in vielen  
Tagen unter dem Titel „Militärische Komarbeit der Partei  
der Sozialrevolutionäre in den Jahren 1917/18“ im Auslande er-  
schienene Broschüre „Semjonow (Wassiljew), des  
früheren Leiters der Terrorgruppen der Partei der russischen So-  
zialrevolutionäre, bezwecke, daß diese Partei eine Reihe von  
Attentaten auf die bedeutendsten Sowjetführer,  
insbesondere Lenin, Trocki, Sinowjew, Molodtzi, Uritski sowie  
eine Reihe von Expropriationen ausgesetzt habe. Die Auslagen  
der Sozialrevolutionäre in Belgien, Frankreich und Italien seien  
Anlagen der Broschüre. Angekündigt sollen sei das Zentralkomitee  
der Partei der Sozialrevolutionäre und eine Reihe ihrer Mit-  
glieder dem Obersten Revolutionstribunal überzuleiten  
werden.

## Das Reichsmietengesetz angenommen.

### Reichstag.

Regierungsvorstoß stellt und der Reichstagsrat. — Das  
Reichsmietengesetz angenommen. — Eine feine Zentrumstaktik.

E. P. D. Berlin, 4. Februar.

Unter den fünfzehn Anträgen, mit deren Beantwortung die  
Freitagstagung des Reichstages einberufen wurde, befand sich eine  
den Reichstagsabgeordneten Gen. Kiehm, die Beschaffung von  
Erbsparnissen, das beim „Arbeiterhaus für das feindliche  
Vermögen“ der früheren Reichsrenten, jetzige  
Regierungsvorstoß stellt

### Regierungsvorstoß stellt

angestellt wurde, obwohl er als Vorhaben eines Berliner Woh-  
nungsamtes zu zwei Wochen Gefängnis wegen Verhül-  
flichkeit verurteilt worden ist. Die Antwort des Staatssekretärs  
im Wiederkaufministerium lautete dahin, daß der Reichsregie-  
rung jene Stufe nicht bekannt gewesen sei. Heftig ist nun von  
Kiehm suspendiert worden. Gleichfalls in einer Ergänzungsfrage  
ist, daß Regierungsvorstoß erst eine Zeitlang mit vollem  
Erfolg beauftragt war. Der Vertreter der Reichsregie-  
rung lagte Unterbrechung an. Wie aus dem näheren Inhalt  
der Anfrage Gläubig hervorgeht, handelt es sich um Begünstigung  
des Besitz durch einen deutschen nationalen Geheimrat,  
der zugleich Kassenbucher des Besitz ist.

### Unter Anführung des Dames gingen dann die Schluß-

### abstimmungen über

### das Reichsmietengesetz

vor sich. Auch die Subdeputierten waren zugegen. Die Abstim-  
mungen zeigten im allgemeinen folgendes Bild: Für jede der  
in letzten Augenblick veränderten Vorberatungen des Gesetzes  
stimmt die Deutsche Volkspartei und Reichsregie-  
rungsabgeordnete, Zentrum und Demokraten stimmen ge-  
teilt. Im Zentrum hat eine durch den Reichs Oberbürgermeister  
Wendener bei der Beurteilung dieses Gesetzes fortgesetzt  
beeinflusste Gruppe die in die letzte Stunde hinein verhandelt,  
das Gesetz durch überausende Plattereien aufzulegen zu lassen.  
Bei den Demokraten wurde ebenfalls ein Teil der Abgeordneten  
gegen das Reichsmietengesetz. Die Reichsregie-  
rungsabgeordneten lehndern auch die Kommunisten der Rich-  
tungen sozialistischen und bieten so gute Disziplin bei der  
Abstimmung, daß der Gesetz mit einer Mehrheit von rund  
40 Stimmen unter Dach und Fach gebracht werden konnte.  
Die Deutsche Volkspartei begründete ihre Ablehnung des Geset-  
zes u. a. mit dem Hinweis, daß die Kommunisten für das Gesetz stimmten,  
was bezeichnend für den Charakter des Reichsmietengesetzes sei.  
Durch einen Ueberrumpelungsantrag der erwähnten Gruppe von

Die im Auslande weilenden Mitglieder des Zentralkomitees  
der Russischen Sozialrevolutionäre Partei haben die Beschlüsse  
des Semjonow'schen Ausschusses bekräftigt und ihn als einen Ab-  
teiler bekräftigt. Die jetzt dem Gericht überreichten sozialrevolu-  
tionären Führer befinden sich zum großen Teil jetzt in der  
Wartung des Kungäsa-Gefängnisses, ohne daß Anträge  
gegen sie erhoben worden wären.

### Der Stand der Neuordnung der Staatsbeamten und Arbeiter.

Freitag nächster Woche Verhandlung der Regierung mit den  
gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen.

Berlin, 4. März. Am 23. Auspruch des Reichstages trug am  
Freitag der Abg. Bender (Soz.), wie es mit der Neuordnung  
der Beschäftigten für die Beamtenhälfte, die Angestellten und die Arbeiter  
des Reiches stehe. Es wurde beantwortet, daß am Mittwoch  
kommender Woche über den Stand der Beschäftigten und Lohnfrage  
im Auspruch diskutiert werden werde, am Donnerstag würden die  
Rechtsminister über die Entscheidung nehmen, am Freitag letzten Bes-  
handlungen zwischen der Reichsregierung und den gewerkschaft-  
lichen Spitzenorganisationen über die Erhöhung der Gehälter und  
Löhne.

Zentrumsabgeordneten gelang es, noch eine Bestimmung in das  
Gesetz zu bringen, daß es

im Jahre 1926 außer Kraft

zu legen sei. Die Hausbesitzer auf den Tribünen begrüßten diese  
Konzeption des Zentrums an die Exekutivkommission so demonstrierend,  
daß der Präsident die Tribünen verlassen mußte. Gen. Wendt  
bezeichnete diese Zentrumsanträge, der hauptsächlich in letzter  
Minute erfolgte, als wieder Töne und Gedanken verkehrend.  
Bei der Beratung des Haushalts des Reichsministeriums für  
Wiederkaufung tüchtige Genosse Kiehm müßte das langsame Hin-  
sahen in der

### Einschätzung der Ausländer

und der Beschäftigten. Bei einer Besichtigung wurde dem  
Reich viele Millionen Mark erspart haben, weil es die Einzahlun-  
gen bei einem höheren Markstand in einer weitaus geringeren  
Summe hätte auszahlen können, andererseits würden die  
Beschäftigten bei richtiger Einschätzung die Möglichkeit ge-  
habt haben, ihre Erzeugnisse wieder auf zu verkaufen, was bei  
dem jetzigen Niedrigstand der Mark nicht mehr möglich sei. Kiehm  
müßte demgegenüber auch, daß bei der

### Wiederholung von Schiffsraum an die Entente

auffaßend stark auf die Kleinrenten zurückzuführen werde. Da-  
durch unterliege das Reich ungenutzt die französischen Vorkriegs-  
gen, die möglichst stark in der Abrechnung sich festsetzen wollen.  
Das Haus verweigerte sich dann auf heute, Sonnabend. — Wobei  
ähnlich wird das Verbleiben des Reichstages in der formen-  
den Weise eine Sitzung haben, weil der Hauptausdruck genügt  
hat, daß ihm diese Woche zur Beschleunigung der Staatsberatung  
überlassen wird.

### Steuerungsmaßnahmen für Kriegsschadlichte und -Ginterbliebene.

Die Regierung zur Erhöhung der Steuerungsabgabe bereit. —  
Deutsche Volkspartei und Not der Kriegsgesetze.

Berlin, 4. März. Der 19. Auspruch des Reichstages bezug  
am Freitag die Steuerungsabgabe für Kriegsschadlichte und  
Ginterbliebene. Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums er-  
läuterte die bisher getroffenen Maßnahmen des Reichsabinetti  
und berichtete über die vom 20. bis 23. Februar mit den Ergab-  
nissen geführten Verhandlungen. Er erklärte gleichzeitig, daß  
die Regierung bereit sei, die Steuerungsabgaben zu erhöhen, die

## Antje Möller.

Roman von  
Karl von der Eder.

(59. Fortsetzung.)

Dann wurde es ihr wieder zu warm, und auch sie endlich  
entschlich, träumte sie von bösen Geistern, die sie umgaben.  
Will einem Schrei erachte sie, da war bereits die Stunde  
von Sonnenhitze.  
In der Küche traf sie Andreas und Gitta in eifriger  
Unterhaltung. Er prallte ihre die Worte ins Ohr, und sie  
sicherte und nicht mit dem Kopfe. Die Alte sah den jungen  
Mann gern zu haben.  
Als er später fort war, sagte sie zu Wiebke: „Das ist  
ein netter Mensch, wie heißt er noch mal?“  
„Andreas“, sagte Wiebke kurz.  
„Was?“ fragte die Alte nach. „Wie?“ Sie wollte doch  
gern den Namen erfahren.  
„Andreas“, sagte Wiebke langsam und deutlich, und als  
sie dann noch immer nicht verstand, formte sie ihre Hände  
zum Sprachrohr und rief: „Andreas!“  
„Was soll ich?“

Da stand er auf einmal in der Tür mit freundlicher,  
dienfertiger Miene; es war das erste Mal, daß er seinen  
Namen von ihren Lippen hörte.  
„Ich habe es nicht gehört“, sprach Wiebke. „Gitta  
muß dich ermahnen, dich zu wissen. Da mußte ich  
den in die Ohren fassen.“

Einige Tage danach wollte Wiebke waschen.  
„Wärden Sie wohl die Güte haben und mir einen Kessel  
Wasser tragen?“ fragte sie. Seit einigen Tagen war  
Andreas gegenüber von eifriger, etwas schüchtern. Damit  
glaubte sie sich am besten waschen zu können, um ihren  
Stolz zu wahren.  
Andreas trug Wasser.  
„Wärden Sie wohl die Gemogenheit haben, meine Hem-  
den mitzuwaschen?“ Er brachte ein Bündel in die Waschküche.  
„Gitta wird es tun.“

Als Gitta über die Hemden gewaschen hatte, nahm Wiebke  
sie noch einmal vor. Gitta konnte nicht mehr leben; es  
wäre möglich, daß sie die Wasche nicht ganz rein gewaschen  
hätte. Nein, er sollte nicht sagen, daß seine Sachen nicht  
ganz gewaschen würden. Sie haben auch wirklich so schne-  
weiß aus, als wenn der Reine hingen, daß Wiebke heimlich  
ihre Freude daran hatte.  
So verging ein Tag wie der andere. Allinmorgen kam  
beran. Die Einjamkeit kann keine Gaben zwischen Wiebke

und Andreas. Die Wärme in der nächsten Nähe Heisterfels  
waren gelichtet. Frische Luft durchdrang die Räume; der  
Sonnenschein flutete hinein in die offenen Fenster, in die  
dunklen Kammern. Andreas ging weiter, Schritt für Schritt.  
Er dachte im Gehen an Wägen und Habrige Abbruch  
tauchen hier am Fuß der Hügel und verperrten den Durch-  
gang. Zwischen Becken und Wandlilien wuchsen wilde,  
junge Waldäpfel. Kranzesseln und Sandlilien überwucherten  
die bunten Felängersteine. Erdbeeren und Immergrün luden  
den Blick freitlich zu machen. Sie wuchsen über und  
untereinander, gegenseitig festgehalten und umschlungen.  
Andreas fuhr dazwischen mit Hute und Spaten. Er hing  
auch an zu sein, obgleich die Saatzeit eigentlich vorbei war.  
Wiebke schaute still zu. Jetzt war für seine Arbeit gleich-  
gültig gewesen; dann mußte sie im stillen, wenn auch wider-  
willig, anerkennen, daß jene Arbeiten geliebter und von  
Erfolg gekrönt waren. Schließlich füllte sie sich etwas be-  
schämt; denn auch im Saue gab es manches zu ordnen und  
zu besorgen.

Allmählich ging sie auch an, Veränderungen und Ver-  
stellungen zu treffen. Sie legte eine Dede auf die Kommode  
und stellte eine Blumenode darauf mit frischen Blumen.  
Auf den Tisch legte sie eine laubere Serviette. Sie stellte die  
Gardinen höher und stellte Blumentöpfe vor das Fenster, die  
sie sorgfältig pflegte.

Auch ihr erste Stübchen, es war das weiche Ton  
früher bemalte, richtete sie sich behaglich ein. Er trat sie  
auch in Andreas' Kammer, legte eine Serviette auf das  
Bett und ein Serviettenstück auf das Tischchen. Sie überlegte  
noch, ob sie ihm Blumen hineinsetzen sollte, aber sie unter-  
ließ es doch. Er könnte sich am Ende noch etwas darauf ein-  
bilden.

Die große, beste Stube ließ sie so, wie sie war. In  
dieser Stube war ein eigenartiges Gemisch von Alt und  
Neuem.

Es war die einzige Stube, die tapetiert war. Die Wände  
in den anderen Stuben waren entweder mit Raafeln besetzt  
oder gefaltet. Die Türen und Fenster dagegen waren fast  
ohne Farbe. Der Fußboden, der anscheinend noch nicht allzu-  
langer Zeit gelegt worden war, war weder gestrichen noch  
geputzt und mit Sand bestreut. Zwischen alten Trüben  
und altmodischen Lehnstühlen standen mehrere moderne Tisch-  
chen, ein hübsches, kleines Sofa und Bilder aus einer neueren  
Zeit. Die alte Gitta schaute traurig den Kopf, als sie  
Wiebke die Stube zeigte.  
„Vor vielen Tagen.“ — es mögen gleich fünfundsiebenzig  
Jahre vergangen sein — da hat der junge Herr hier mal  
angefangen, zu tramen. Er ließ tapetieren und den Boden

legen und neue Möbel kommen. Da dachten wir, es wäre ein  
junge Frau ins Haus. Aber es ist noch nichts danach ge-  
kommen. Er hätte nichts mehr davon hören; in den letzten  
Jahren ist er nur noch manchmal heimlich hier herüber ge-  
gangen.“

Es war ein eigentümliches Gefühl, das Wiebke in den  
Zimmer beschlich. Ihr war es, als läge sie die Spuren von  
Tränen, die hier geweht wurden, als hätte sie einen unvor-  
brachten Seufzer. Nein, es sollte alles so bleiben, wie es war.  
Sie wollte nicht ein Stück davon herausnehmen. Sie verließ  
die Stube, die Zeuge eines traurigen Geschehnisses war.

Wie Andreas draußen aufraunte, fuhr sie im Hause mit  
Befehl und Staubtüch in alle Eden und Winkel. Sie strich die  
Spinnweben aus langjähriger Ruhe auf und machte die gemeinen  
Schmutzpunkte der Wägen und Wände aufräumen. Sie putzte,  
schriffte und behoherte, bis alles blank und leuchtend war. Als  
er bestreite die Lehnstühle aus und faltete die Wände. Er  
gab es da gab es zu finden, zu bämmern und festzumachen. Wiebke  
dachte ihm nicht dafür, aber sie war auch nicht böse darüber.

### Fünfte Kapitel.

So wurde Heisterfels von Tag zu Tag freundlicher und  
hüßlicher. Schon blühten die Geranien vor den Fenstern, und  
in der Nähe nisteten sich Singvögel ein, die frühmorgens zu  
zweihundert anfangen. Wiebke hätte es hier ganz erträglich  
gefunden, wenn nur die Zeit nicht so langsam verstrichen wäre.  
Es gab Tage, wo Wiebke, die schweigend verstrichene, sich  
nach einem Menschen sehnte, mit dem sie reden konnte.

Einmal kam der Briefträger von Krelau herüber. Da er  
für Mittagszeit kam, lud Wiebke ihn ein, mitzukommen. Der  
Mann war zornig und eine halbe Stunde gegangen, um ihr den  
Brief von dem Vater zu bringen. Er hatte deshalb gern  
ein helles Stübchen und ließ sich den Wohlstand gut  
schmecken.

Wiebke schrieb derweilen noch ein paar Zeilen wieder, die  
der Vater mit zurücknehmen sollte.  
Der Vater schrieb, er hoffe, daß es ihr gut gebe, und daß  
sie mit Andreas fertig verträge als früher. Was der Vater für  
Sorgen hatte! Er ließ sich auch beruhigen, daß er noch nicht  
allzu weit von der Heimat war, daß er noch nicht allzu  
genug war, um aller Nebenstreue zu entgehen. Er möge  
sich darin finden und ihm nicht in den Weg legen. Er hoffe,  
daß auch sie den Rechten finden werde, sonst solle ihr der  
Ehemann immer eine Heimat bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

# Organisation Konflikt.

**Eine Unterabteilung der Brigade Ehrhardt vor dem Kriegesgericht**

**Düsseldorf, 4. März.** Am Mittwoch begann vor dem Kriegesgericht der französischen Rheinarmee ein Prozeß gegen 21 Mitglieder der Organisation Konflikt, einer Unterabteilung der Brigade Ehrhardt. Durch gemeinsame Urkunden und Zusammenkünfte patriotischer Charaktere wurde die Belagungsbeschlüsse durch die Organisation Konflikt. Bei Hauptausstellungen wurden zahlreiche Waffen und Munition der Organisation Konflikt abgehoben. Bei der Vernehmung gab einer der Angeklagten an, daß die Organisation Konflikt mit der Brigade Ehrhardt in Verbindung steht und u. a. auch an den Selbstmord der Soldaten Waffen abgeben hat. Er fügte hinzu, daß bei der Brigade Ehrhardt und ihren Unterabteilungen 178 militärische Angehörige waren, die zur Verhaftung der Organisation Konflikt herangezogen wurden. Die Angeklagten wurden 1 Jahr und 18 Monate verurteilt. Die übrigen wurden freigesprochen.

**Wie bei Mathena.** Genosse Wels als Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei überreichte am Sonnabend morgen dem Reichsminister der Wehrbewehrung die Beschlüsse der sozialistischen Kampfkongresse zur Beachtung für die Verhandlungen in Genau.

# Stranzbüchse Schwerebüchsenwünsche für Genau.

**Ein Industrieller und Landwirt, der Wehrbewehrung, dann Warenanstellung. — Württemberg der Handarbeit.**

**Paris, 4. März.** Der „Reit Parisien“ macht folgende Angaben über die Schwerebüchsenwünsche für Genau. Die Schwerebüchsenwünsche in ihrer Vorarbeit für die Genau-Konferenz gelangt sind: Auf finanziellen Gebieten keine Vorarbeiten zur Verbesserung der Lage in gewissen Ländern gemacht worden, wie beispielsweise in Polen und Rumänien. Die chemischen Fabriken haben, für die in dieser Beziehung die Reparationskommission zuständig ist, keine Maßnahmen ergriffen. Die Schwerebüchsenwünsche den Plan des Wehrbewehrungsaufbaus in großen Umfassen festgelegt zu haben. Die leitenden Stellen können aber geneigt zu sein, sich zunächst mit den industriellen und landwirtschaftlichen Wiederaufbau auszulassen und sich lediglich besorgen, man an die Wehrbewehrung des Warenanstellung zu denken. Zwischen Rumänien und der Wehrbewehrung in beiden Ländern würden sie empfehlen, daß man zunächst die Wiederaufbau leichter Voraussetzungen böten, neubehalten. Derartige Voraussetzungen könne man in der Gegend von Petersburg und auch in der Ukraine zu unternehmen. Was letztere Gegend anlangt, habe die Schwerebüchsenwünsche darauf hingewiesen, daß man dort die Wehrbewehrung gewisser Kulturen, namentlich den Rübenbau betreiben könne. Genau liege es in Südrußland, im Donez-Gebiet, im Kuban-Gebiet, im Kaukasus, die Kohlen, Eisen und auch Petroleum in großer Menge zu erzeugen. Die französische Schwerebüchsenwünsche, für eine solche Wehrbewehrung, die die Schwerebüchsenwünsche in Frage kommt, bevor man an die zentralen Bedürfnisse herangehe.

# Reichswehrfragen.

**Die „Deutsche Soldatenzeitung“ — Immer noch Offener Kriegesbericht.**

**Berlin, 4. März.** Der Hausbesuchsausschuß des Reichstages führte am Freitag die Ausprache über die Soldatenzeitungen zu Ende. Die Genossen Hülich und Schäfflin beantragten, in Zukunft private Soldatenzeitungen nicht mehr zu unterstützen. Der Antrag wurde von den Unabhängigen unterstellt. Der Reichswehrminister gab zu, daß die Frage einer Soldatenzeitung bisher ungelöst geblieben sei. Er fügte hinzu, daß es ihm gelungen sei, im Laufe dieses Jahres eine befriedigende Regelung zu finden. Außerdem solle die Unterführung der „Deutschen Soldatenzeitung“ eingeleitet werden. Reichswehrminister Geiler hat deshalb um Zurückweisung des Antrages. In der Erwartung, daß der Minister kein Versprechen hält, leisteten unter Genossen dem

**Wichtige Note.** In der weiteren Verhandlung werden die legalisierten Vertreter auf die nachträgliche, unvollständige Berücksichtigung des Eintrags hingewiesen. Es ist zu hoffen, daß die maßgebende Beteiligung der Kräfte. Eine sozialdemokratische Entschädigung fordert von der Regierung, bald in eine Nachprüfung der Reichswehrangelegenheiten einzutreten.

# Wirtschaft.

**Dona 251, 78.**

**Gasgepreßte 1.**

Die Debitengasse legte sich auch am Freitag fort. Die Ursachen bestehen in der unklaren politischen Lage in England und in dem starken Devisenbedarf der deutschen Importeure. Amlich notierten Rabel & Kupfert 251, 75, London 1115, Amsterdam-Hotterdam 9650. Auch an der Aktienbörse war die Tendenz im großen und ganzen ebenfalls fest, jedoch rief im weiteren Laufe die Nachfrage vom Tode des Berliner Bankiers Hugo Herzfeld große Beunruhigung hervor. Herzfeld ist bekannt aus der jüngsten Situation in der Realindustrie, durch welche der Konzern Bergbau- und Eisenwerk-AG. in Preußen erlitten. In Hinblick auf das Ableben Herzfelds machten Kallmeyer und Mansfelder Ruge Kauf angeboten.

# Die Kohlepreiserhöhung.

Amlich wird mitgeteilt: In der gemeinschaftlichen Sitzung des Reichslokalmobandes und des großen Ausschusses des Reichslokalmobandes wurden im Hinblick auf die Höchstpreis für alle Bergbauarbeiten festgestellten Lohnverträge nach lauten Verhandlungen wesentliche Erhöhungen der Brennstoffpreise beschlossen. Hierbei erwies sich als notwendig, nicht nur einen beschränkten Ausgleich für die unüberhältnismäßig starke Materialkostensteigerung der letzten Monate vorzusehen, sondern auch wegen des gefürchteten Überwertes in der Preissteigerung enthaltenen Betrag für die Preissteigerung zu erhöhen. Diese Erhöhung wurde von der übernehmenden Arbeiter-Vertrammung aus ausreichenden Erneuerung und Modernisierung der Anlagen für erforderlich gehalten. Die Organe der Reichslokalmoband (Reichslokalmoband und großer Ausschuss des Reichslokalmobandes) werden besonders verfahren, inwieweit die Erhöhung der Arbeitslohnkosten tatsächlich die angeforderte Erhöhung der Produktion der Kohlewerke und die Erhöhung der Produktion der Kohlewerke zu bewerkstelligen. Der im Kohlenpreis enthaltene Zuschlag für den Bau von Bergarbeiterheimen wurde ebenfalls. — Demnach ist eine Kontrolle über die Arbeiterentlohnung gewährleistet. Es wird nun Aufgabe der Organe der Reichslokalmoband sein, die Verwendung der für die technische Verbesserung der Anlage bewilligten Beträge (18 Mark je Tonne) zu überwachen. Die Abfahrt der Zehnerbahn, einen großen Zuschlag auf die Preise für Wiedererneuerung zu erhalten, ist beschränkt.

# Gewerkschaftliches.

**Verzicht auf Gewerkschaftsmitgliedern.** Die vier erfahren, hat der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes auf Antrag der Ortsgruppe Berlin über 100 Mitglieder ausgeschlossen, weil sie sich auf Anordnung der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale in einer Weise betätigt haben, die den Bestand der Ortsgruppe Berlin des Verbandes gefährdet. Die „Kote Jagne“ verpflichtet in ihrer letzten Abendausgabe das Ausschlußverfahren und fordert antäuflich dessen zur Revolutionsierung der Gewerkschaften auf.

**Rechtsanwalt für leitenden Kritik, Politik und Revolution:** F. O. Schulz, für Sozialen, Gewerkschaftliches und Genossenschaftliches: Paul Zäumel, für Provinziales und Allgemeines: Karl Garbe, für Anzeigen und Verlag: Wilhelm Herzog, sämtlich in Halle.

**Was auf dem Wege der Verwirklichung über dem der Gefährdung**

aus, ist, den Organisationsverfall zu vermeiden. In der Hinsicht entstehen für die Organisationsverfall eine soziale Regelung. In der anschließenden Ausprache wurde allgemein einer sofortigen Hilfe für die Kriegesopfer zugestimmt. Da über den einmütigen Weg keine Klarheit bestand, ließ zunächst die folgende Sitzung die Frage geprüft werden, ob die Zeitschriftsaktion auf dem Verwirklichungswege über dem Wege der Verwirklichung geregelt ist. Die sozialistische Partei ist für die Unterführung anderer, als die sozialen für Verwirklichung darüber Ausdruck, daß die Deutsche Kampfpartei nicht im Endstadium getrieben war — der Weg streitet sich erst nach der Lösung der Sitzung —, obwohl sie in der Sommerzeitung des Reichstages eine Interpellation über die Reinerwerbungsfrage eingebracht hatte. Das Verhalten der Deutschen Kampfpartei gegenüber der Unterführung anderer, als die sozialen, ist nicht Partei an-ringer auf die Not der Kriegesopfer, als auf einen parteigänglichen Vorstoß anlang. Nächste Sitzung am Mittwoch, den 7. März.

# Sozialdemokratie und Steuerkompromiß.

**Das Interesse der Volksgemeinschaft über das Interesse der Partei. — Die Entscheidung über das Beziehen des Steuerkompromisses liegt bei den bürgerlichen Parteien.**

**Berlin, 4. März.** Die Entscheidung über den Steuerkompromiß ist für die Sozialdemokratische Fraktion sehr wichtig, da durch eine rechtzeitige Veranlassung und Umsetzung der Zwangsansätze ihre Einziehung noch im laufenden Rechnungsjahr gescheitert wird. Diese Entscheidung wäre aber nicht zu machen, wenn die Umlegung erst am Grund einer Ende 1922 erfolgenden neuen Veranlassung vorgenommen werden sollte.

Die sozialdemokratische Partei wird auf alle Fälle die soziale Lösung, die sie bisher in der Frage des Steuerkompromisses eingenommen hat, auch weiter beibehalten. Sie wird nur ein, wenn das Kompromiß in die Wege ginge, über für sie dürfen nicht bloß parteiinterne Erwägungen maßgebend sein, sie muß auch auf die Interessen des Volkes und der Volksgemeinschaft bedacht sein. Die Sprungung des Steuerkompromisses bedeutet Sturz der gegenwärtigen Regierung, weitere Verschärfung der Finanznotlage, weitere Entwertung unserer Währung und damit weitere Preissteigerung. Außenpolitisch bedeutet sie die Gefahr neuer Kriege, denn man darf doch nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, daß Deutschland zwar im Mai vorigen Jahres das Bündnis mit der Entente geschlossen hat, daß aber eine wesentliche Voraussetzung jeder Erfüllungspolitik, die Wiederherstellung unserer Reichseinigkeit, bisher noch nicht erfüllt worden ist. Aus diesen höheren Gesichtspunkten hält die sozialdemokratische Partei an dem Steuerkompromiß fest und, bleibt sie unerschrocken, es durchzuführen, wenn auch die bürgerlichen Volksgemeinschaften nicht bei den Abkommen stehen.

Die Entscheidung und die Verantwortung liegen damit bei den bürgerlichen Parteien.

# Sozialdemokratischer Bürgerrechtspräsident.

**Hamburg, 3. März.** In der Hamburger Bürgerchaft ist der Vorstand für den am März beginnenden Bürgerrechtskongress gewählt worden. Als Präsident ist mit 34 Stimmen der Genosse Volkswirtschaftler Koch wiedergewählt worden. Bei der weiteren Wahl ergab sich durch einen Zufall, daß die Mehrheit des Präsidiums von Sozialdemokraten gebildet wird. Des weiteren beschloß die Bürgerchaft, ebenfalls die Einziehung einer sozialistischen Pressestelle in Hamburg.

**Ein anderer Bericht.** In Rudowitz wurde der Vorsitzende der Unabhängigen sozialistischen Partei, August Ettling, wegen Betruges und Unterschlagung zu einjährig-zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Verhaftungssatz des Reichspräsidenten.** Der Reichspräsident hat durch Erlass den Reichsminister Hans Wittmoß von der „Reichsbanner Freiheit“ den noch nicht verübten Teil der ihm durch Urteil des Reichsgerichts vom 23. Juni 1920 auferlegten Freiheitsstrafe erlassen.

# Wilo sprach Dr. Rudolf Steiner.

**Vortrag über das Wesen der Anthroposophie.**

Kritische Beurteilung und Selbstenkenntnis, müssen sich bilden, eine noch unentwickelte, aber gewissenhaften zukunftsfähigen Angelegenheit hinwärtig abzurufen. Es könnte ihnen, vielleicht sogar modern schon im Grade liegend, passieren, daß sie als Sprachrohr einer ungläubigen und bornierten Zeit am Abendplätzchen vorgelesen werden. Doch nehme ich diese zukünftige Höherung lieber auf mich, als hier gottgesehene Za und Amen zu sagen.

Ich habe mich dem Herrn Steiner als einen demosophischen Lehrenden, der sich mit der Anthroposophie befaßt, gewissermaßen gewissermaßen getauft, der aber dennoch dialektisch geschliffen, aber durch sich eintraintlich, seinen Vortrag lehrerlich würde. Über diese Schönheit verwirklichte nach den ersten Sätzen. Mit ungläubiger Ehrlichkeit wurde begonnen, der Rede konnte ein besserer Zeitungsbeitrag jederzeit das Wasser reichen. Bekannt wurde zuerst der Charakter der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie, nachdem die Wissenschaft selbst und endlich gegen das allmähliche Verschwinden dieser Lehre energisch Protest gemacht hatte. Alles, was dann zum Wesen der Anthroposophie folgte, hatte zwar nicht geringsten originalen Charakter, war aber bei fast niedrig geschraubtem kritischen Bewußtsein zwar nicht akzeptabel, aber immerhin annehmbar. Die Richtung vor der Naturwissenschaft und ihren Methoden wurde proklamiert, die Gefahren der Mystik, die die herkömmliche Weise des Menschen an die Oberfläche schleppe, wurde beängstigt. Doch werden diese beiden „Stippen“ der Anthroposophie nur in ihrem wertvollen Ergebnisse benutzt. Die Naturwissenschaft als vollkommene Vorstufe, aber in der „geistlichen“ Betrachtung inferior, die „geistliche“ Wissenschaft dagegen verhältnismäßig qualitativ vor der geistlichen Naturwissenschaftlich. Was widersprechend aber sind die Systeme der Anthroposophie. Die Anthroposophie kommt in Wesen zur allseitig-möglichen Anthroposophie. Im nachfolgenden Teil erfuhr die Praxis, die Studenten der geistlichen Ausbildung, zur Einfuhr in überflüssige Weise. Eine „intellektuelle Bewußtsein“ ist notwendiger Bestandteil. Die nächste Projekt ist die Meditator oder Konzentration der Gedankenkräfte. Gänge an einen bestimmten Komplex von Vorstellungen, analog dem stündlichen Zusammenkommen mit der Außenwelt, wird dann gefordert. Außenwärtiges, Training, treppauf und -runter, rüchardt und vorwärts, Gänge, Jahre- und Lebenslang, je nach der Eignung des Kandidaten, ist dazu notwendig. Energiegleichung, Willenskonzentration und Willen nennt man das. Immerhin doch ein

wohlwollender Gegenpart zu unserer hastigen Zeit mit dem Motto: Wie werde ich energisch in einer Stunde (Zellenbühner Band 703)! Ist man dann aber endlich hinaufgeleitet, dann kommt die „imaginative Erkenntnis“. Man schaltet sich ein, läßt das „leere Bewußtsein“ laufen und fährt dann wohlgenut auf jenen Serpentin, die die überflüssige Welt zur Freude und Lust aller Anthroposophen aufgebaut hat. Der Bewußtsein für derartige Pneumatik und ähnlichen Verstandes ist nie für die Sterblichen zu haben, das wunderbare, panoramatische „Tableau“ bleibt aber schließlich unter den Eingeweihten nur den Verdorbenen vorbehalten. Soweit war die Sache immerhin annehmbar, rüchardt und schämlos wurde der nachfolgende Reklamet. Mit vernehmlichen Worten und mit nicht mißzuverstehenden Hinweis auf kapitalistische Götter wurde der im vergangenen Jahre stattgefundenen anthroposophischen Kongress genannt, wurden Bürger zwei- und dreifach angeleitet, wurden anthroposophisch durchgeführte Kämpfe genannt, wurde das Göttertum, das nach Entwürfen von Steiner erbaut worden ist, als wahrhaft künstlerisch hingestellt, wurde die Waldorfschule, deren Leiter Steiner ist, als einzig ideale Bildungsinstitut gerühmt. Viele Bezeichnungen vor den Theologen waren selbstverständlich, wie es eben selbstverständlich war, daß Herr Steiner über die Sozialisten herzog und zwar mit jener „intellektuellen Bewußtsein“, die weiß, daß man so den Kapitalisten schmeicheln kann und Geld aus kapitalistischer Hand klingend in den anthroposophischen Ringelbeuteln fallen ließ. So nach der Duffie: Geld her, oder du kannst was erleben! Prinzipiell wird man also die Anthroposophie ablehnen. Man könnte sie als Ganze eines Menschen verstehen, der in einer Art pathologischer Anwendung den Vorposten auf jeden Preis spielen möchte. Dem ein großes Schöpferium fehlt und der nun mit angeleitet und erachten Wägen eine neue Weltanschauung aufbauen möchte. Ein Mann, der es nach meiner Meinung wohl eifrig meint und dem das tragische Maßwerk passiert, Wahngelähmter für gute Begründungsmittel zu sein. Schlimmer aber steht es mit der Wandlung der Lehre auf harmlose, aber noch nicht erkannte Genies. Die zahlreiche Frauenanhängerin wird noch am besten loskommen, weil die wahre Frau getrieben mit erdhaftem Leben unentrennbar verflochten ist. Und um die tausend oder mehr hysterischen Jungfern ist es vorzüglich noch nicht schade. Schlimmer aber steht es mit den Männern, die sich der Anthroposophie in die Arme geworfen haben. Hier hat die Wissenschaft die Pflicht, energisch einzuschreiten. Es sind fastbällige Männer, die gewisse Unzulänglichkeiten zur normalen wissenschaftlichen Vertiefung haben, die trotzdem ergebnis werten möchten und die in der Anthroposophie den letzten Rettungsanker

sehen. Diese Männer neigen zu einer wohlfürnigen Ueberhöhung ihrer Lehre und werden sie einmal en masse auf die Menschheit losgelassen, dann kann es in der europäischen Weltgescheit nicht ungefährlich werden. — Europäer!

# Die erste Lerche.

Gewissmaßen auf Vorposten waren die ersten Lerchen wieder ins Land gekommen. Der Winter machte sich noch immer breit. Aber der Schnee hatte schon Reinigung zum Schmelzen und so ihn die Vegetation fortgesetzt hatte, da taunerte die Natur wieder auf, daß die Nacht des Winters brüchig geworden war. Und frohgemut überließen sie sich in die Luft empor, ihren labenden Sang laut herauszubringen.

Die Feder, über die die Lerchen dahintriften, lagen hart am Meidbild der großen Stadt. Rügote Eisen ragten im mildigen Schneeweil. Frauen und Surren und Hämmer dröhnte in die Einlamte der Feder hüber. Und als die Lerchen später hinliefen, da merkten sie, daß manches sich im Leben der Stadt und der sie bewohnenden Menschen gegen das Fortschritt sich noch ganz erheblich verhielt. Die Müdigkeit und Schlaflosigkeit hatte ihnen aus den meisten Augen entzogen. Hunger und Not und Entbehrung sprachen eine allzu bereite Sprache. Es war als ob sich die Menschen über den nahenden Frühling gar nicht mehr recht freuen mochten. Stumpf und dumpf trottelten sie durch den Tag, ohne auch nur ein einzigmal zu den kleinen blauen Fiedeln am maßvollsten Himmel emporzublicken. Und auch den Lerchen war es kaum einen Blick zu, mochten die auch noch so schmelzen und laut jubelieren.

Nur ein paar kleine Wägen standen am Feldrain. Die deuteten in ihren kurzen, ungeschickten Flügeln zu den sich in der Luft überfliegenden Lerchen empor. Und redeten aufeinander ein in einer halb noch lallenden Kinderprache, aus der wieder und immer wieder die gleichen Worte klangen: „Die Vögel! Die Vögel!“

Und als das die Lerchen hörten, da wußten sie, daß sie doch nicht ganz umsonst sich eingelegt hatten. Und immer lauter und immer lauter jubelten sie einfallte ihr Lied.

**Stadttheater.** Zu der heute, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, stattfindenden Aufführung von „Hämel und Gretel“ seien für Kinder auf allen Plätzen halbe Preise. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr nicht als Vorvorstellung bei einem Briefen der Schwestern „Prinz Friedrich von Domburg“ in Szene. Sonntag abends 7 1/2 Uhr „Mignon“. Montag nächstfolgende Vorführung. Dienstag „Im weißen Rösch“. Mittwoch nächstfolgende Vorführung. Donnerstag „Mignon“. Freitag nächstfolgende Vorführung.



**UT**  
Leipziger Straße 88  
**Lya Mara**  
in d. Drama in 6 Akt.  
Die Ehe der  
Fürstin Demidoff

**Knoppchen**  
in der Humoreske  
Arme Ritter.

Alte Promenade 11a  
**Bekenne!**

Kinder der Zeit.  
Ein Zeitbild aus un-  
seren Tagen in fünf  
Akten mit  
Mady Christians  
Paul Hartmann.

Es bleibt in  
der Familie.  
Lustspiel in 2 Akten.

Beginn in beid. Theatern  
Sonntags 3 Uhr.  
Wochentags 4 Uhr.

**UT**

**Walhalla-**  
Lichtspiel-Theater.

Täglich  
Der spannendste aller  
Episodenfilme:  
Der geheimnisvolle Dolch  
1 Teil:  
1.-3. Episode  
6 hochinteressante Akte

Damit:  
**Der Spielmann**  
6 durchkomponierte Akt  
und 1 Nachspiel unter  
persönlicher Mitwirkung  
dreier erstklassiger  
Künstler

Wohin wie erlebter Erfolg!  
Beginn Sonntags 3 Uhr  
Wochentags 4 Uhr.

**CS** Licht-Spiele  
Gr. Ulrichstr. 51.

Tägl.: 4 00 6 15 8 30

**Doppel-Spielplan**  
Ein Film der Gegenwart

Der  
**schwarze Montag**  
Hauptrolle Hella Moja

Ferner:  
Das Sensations-Drama  
**Percy Morans**  
Verbrechen

Ein erbitterter Kampf  
gegen die Macht des  
Schicksals  
Insgesamt 11 Akte.  
Sonntag: Beginn 3 Uhr.

**ZOO**  
Sonntag, d. 5. März 1922  
nachm. 3<sup>1/2</sup> bis 6<sup>1/2</sup> Uhr

**Konzert**  
Philharmon. Orchester  
Leitung:  
Obermusikmeister  
Karl Steuer.

Preiswerte  
Bestzeugquelle

  
**Sellerwaren**  
aller Art  
**Hensel & Kaps**  
Königsstrasse 62,  
Tel. 3573.

# Wollen Sie unsere Frühjahrs-Neuheiten

## sehen?

Mengen-Abgabe vorbehalten. Keine Musterabgabe.  
Wir beginnen bereits schon mit dem Verkauf und ist es daher Ihr Vorteil, wenn Sie schon jetzt kaufen. Infolge rechtzeitiger **grosser Abschlüsse**, die jetzt eingegangen sind, sind wir heute in der Lage, Ihnen noch mit **alten Preisen** zu dienen. Es liegt daher in Ihrem eigenen Interesse, ausgiebigst Gebrauch davon zu machen. Moderne **Anzugstoffe**, rein Kamgarne, nur la Fabrikate, Streifen, Karos, Unis, **Covercoats** in vielen Preislagen, versch. Frühjahrsfarben, Schlüpferstoffe für den Uebergang **Gabardine**. la Qualität für Kleider und Mäntel.  
**Aus der Fülle unseres Angebots erwähnen wir:**

- Anzugstoffe** 75  
140 cm breit, schöne Dessins, gute Quallt.  
Mtr. Mk. 450, 375, 325, 295 bis
- Homespuns** 95  
140 cm, mod. Farbstellungen, halb. Quallt.  
Mtr. Mk. 425, 350, 265, 195,
- Schlüpferstoffe** 95  
130/140 cm breit, neu u. gemust., noch gute  
Quallt. Mtr. Mk. 285, 250, 195, 120,
- Marengostoffe** 125  
140 cm breit, für Anzüge u. Paletots  
Mtr. Mk. 395, 365, 325, 225,
- Blaue Anzugstoffe** 95  
140 cm, gute Qualitäten  
Mtr. Mk. 300, 225, 175, 125,
- Kammgarne** 325  
blau u. farblich, 140 cm breit, la Quallt.  
Mtr. Mk. 475, 425, 375,



Besichtigen Sie unsere  
Schaufenster  
Gr. Ulrichstraße  
12 und 52.

- Cheviots** 46<sup>50</sup>  
doppelt breit, in allen mod. Farben  
Mtr. Mk. 225, 160, 145, 125,
- Valours de laine** 250  
130 cm breit, reine Wolle für Mäntel u.  
Kostüme Mtr. Mk. 340, 295,
- Karos u. Streifen** 65<sup>50</sup>  
doppelt breit, in allen modern. Stellungen  
Mtr. Mk. 225, 185, 165, 110,
- Gabardine** 225  
135 cm breit, reine Wolle, für Mäntel u.  
Kostüme Mtr. Mk. 400, 350, 295,
- Covercoat** 175  
ca. 140 breit, für Mäntel und Kostüme  
Mtr. Mk. 450, 375, 285,
- Popeline** 145  
doppelt breit, in allen mod. Farben, gute  
Qualitäten Mtr. Mk. 220, 180, 160,

Hosenstreifen in modernen Dessins. Blusenstreifen in grosser Auswahl.

# Mitteldeutsche Textilgesellschaft

m. b. H.

Grosse Ulrichstrasse 12.

**Modernes Theater**  
Neue Promenade 8. Fernruf 5691.  
**Die grosse Varietee-Neuheit**  
4 Maravillas  
Jugend - Schönheit - Neuheit und Originell.  
Gastspiel des beliebten Operetten- Duos  
**Anny Forstmann und Partner**  
— Die Einzigsten. —  
Ein Programm mit 14 Kunstkräften.  
Alles bisher dagewesene überrtreffend.

Freitag, 10. März 8<sup>1/2</sup> Uhr, Univer. (Aud. max.)  
Vortragsabend:  
**Dr. Rich. Wittsack (Univ. Halle)**  
spricht **Bibel - Dostojewski**  
Karten zu Mk. 5 und 8 bei H. Hothan

**Wratzke u. Steiger**, Hoflieferanten,  
Poststr. 9/10.  
Juwelen — Gold — Silber.

**Gebrauchs-Porzellan**  
weiss, extra stark und weiss mit Goldrand.  
**Louis Böker**,  
Leipziger Strasse 7.

**Umpreßhüte**  
für  
Damen und Herren  
**Neueste aparte Formen**  
Bekannt saubere Ausführung  
unter meiner persönl. Leitung  
Gegründet 1856.  
Spezialität: Panama-Hüte  
Billig u. in Berechnung.  
Neue Hüte zu Fabrikpreisen.  
Geschäftszeit 8-6 Uhr.  
**A. Tenner**  
Stroh- u. Filzfabrik,  
Mittelstr. 6.

**Große Posten Schuhwaren**  
sowie gebrauchte Militärstiefel  
billig zu verkaufen  
„Schuhbörse“,  
Gr. Brauhofstr. 10.

**Billig!**  
Trotz anormer Preissteigerungen sind  
wir anerkannt  
**billig!**  
Unsere beliebten  
**Lodenmäntel 300**  
solange noch Vorrat nur Mk.  
Der fesche  
**Frühjahrshut 125**  
**Herren-Hosen** in größter  
Auswahl  
**Herren-**  
**Sportanzug 450**  
Beachten Sie unsere Fenster.  
**J. Wigand & Co.**  
Rannischestr. 12.

**3 Könige**  
Kl. Klausstr. 7. Nähe des Marktes.  
Neues Programm — Neue Posenen  
**Der Herr aus der Fledermaus**  
und **Im Himmelbett.**  
**Lachsalle auf Lachsalle!**  
Sonntag nachmittag Familienvorstellung.

**Café Roland**  
**Grosses Bockbierfest!**  
für reichhaltige Unterhaltung ist gesorgt  
**Streich-Konzert — Schrammelmusik**  
**vom 4.—31. März**  
zum Ausschank gelangt  
**ff. Salvator-Bräu.**

**Deutscher Mieter-Verband**  
Drei-Gruppe Halle a. S.  
Dienstags den 7. März 1922  
in Wittoberts Gesellschaftshaus, Raulstraße 14  
außerordentliche  
**Mitglieder-Versammlung**  
Tagesordnung: 1. Mitgliedsfragen.  
Referent: **Stadtverordneter Kürbs.**  
Der Vorstand.

**Stadt-Theater**  
Sonntag, d. 5. März 22  
nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr  
Volksvorstellung  
Prinz Friedrich v. Homburg  
Schauspiel von Kleist.  
Anf. 7<sup>1/2</sup>, Ed. 10 Uhr  
**Mignon**  
Oper v. A. Thomas  
Montag:  
Nichtöffentl. Vorstellung.

**Thalia-Theater**  
Sonntag, d. 5. März 22  
abends 7<sup>1/2</sup> Uhr  
**Schwannonweiss**  
Märchenstück  
von Strindberg

**Operetten-Theater**  
Sonntag, d. 5. März  
Uraufführung für  
Halle!  
Der  
**Traum v. Glück**

Operette i. 3 Ak. v. Knopf  
Pfeffer, Will Schur  
Sonntag, d. 5. März  
nachm. 3 Uhr, kl. Preise  
**Hollandweibchen**  
Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr  
**Traum vom Glück**  
Kasse ab 7/10 Tel. 6183  
ununterbrochen geöffnet

**Tivoli-Theater**  
Merseburg.  
Sonntag, den 5. März  
abends 7<sup>1/2</sup> Uhr  
**Das Hühnerdonsper**  
Operette in drei Akten  
von E. Steffen.  
Vorverkauf:  
Tieler Keller 4. part.

**Halbheer's**  
Diele  
**Halbheer's**  
wurz. Küche  
**Halbheer's**  
Künstler-Konzert.

Ziehung bestimmt  
am 9.—13. März

**Ge'd - Lotterie**  
des Sachs. Hell-  
stättenvereins  
für Lungenkranke  
140000 Lose 1800 Gewinne  
u. 1 Prämie, zus. Wert  
**420 000**  
A 150 000  
100 000  
50 000  
25 000  
10 000  
Lose zu 10 M. Porto und  
Liste  
3.5) M. extra (10 Lose  
versch. 100 — frko.) zus.  
zieh. auch u. Nachr. abh.  
**Ad. Müller & Co.**  
Leipzig, Brühl 10/12  
Postschloß, Leipz. 3844  
Verkaufsstellen durch  
Plakate kenntlich

**Erfinder**  
erh. kostenlos die  
10 Gebote  
ingen. Müller & Co.  
G. m. b. H.,  
Leipzig, Händelstr. 14  
am Königsplatz  
Ausgabeig.-Anmeld.

**Bereins-Anzeiger**  
zur  
Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen  
**der Sozialdem. Partei.**  
Vorkaufverband Halle, Sax 42/44, Fernruf 1611.  
Ferner für die dem Allgem. deutsch. Gewerkschafts-  
bunde angehörenden Gewerkschaften sowie für  
auf dem Boden der Selbstbenutzung stehender  
gefehligen Vereine.

**Raumburg** (SPD) Sonntag, den 5. März  
im „Stiefel“ Gesellschaftsabend.  
Jahrestages Ereignissen erwidelt.  
Der Vorstand.  
**Wittenberg** Wittenberg, den 5. März abends  
8 Uhr bei Frau Mitglieder-  
glieder-Versammlung, Tagesordnung: 1. Ge-  
schäftliches. 2. Aussprache über d. politische Lage.  
3. Steuerangelegenheiten, Referent Herr Rämpf-  
Wittenberg. 4. Familienabend. 5. Musik-  
abend. 6. Vereingebens. Wir bitten um zahlreiches  
und pünktliches Erscheinen.  
Der Vorstand.

**Mod. Küchen**  
in Auswahl, Niederdrück,  
Overt, Glast. Tisch, Stahl-  
Gehäuse, Spiegelgehäuse, auch  
u. einl. Werkst. in Dr.-Matr.  
neu u. geb. Kinder-litern  
Besten billig zu verkaufen  
**Otto Thorman, H.**  
Weiberstraße 14.

**Schöne**  
**Befestigung**  
in jeder  
äußere billig.  
preiswert und gut  
nachher  
**Hugo Krasemann,**  
Ueberrassant-  
Spezial-Weißblech  
Schneiderei 19.

**Metallbetten**  
Stahlmatten, Kinderbetten  
bis an Fern. Ratal. 27 E (Tel.  
Gleichenstein bei Capf. (242)

### Partei-Angelegenheiten.

Arbeiter-Jugend. Heute abend 7 Uhr im Jugendsekretariat, platz 42/44, Sitzung des Zentralvorstandes und des Vorstandes der Jugendorganisationen. Alle an den zu gründenden Arbeitsgemeinschaften interessierten Genossen werden gebeten, an dieser Sitzung teilzunehmen.

Morgen, Sonntag, mittags 12 Uhr treffen sich die Teilnehmer der Fahrt nach Grotzschau am Hauptbahnhof. Musikinstrumente mitbringen.

Die übrigen, für Sonntag nachmittag und abend festgelegten Hauptversammlungen finden, wie bereits bekanntgegeben, statt. Sonntag vormittags 10 Uhr im Saal.

Der Vorstand.

### Hallischer Gewerkschafts- und Vereinstatender.

Freier Sängersaal! Sonntag, den 5. März, vormittags 11 Uhr. Anstehende. Alle Sänger wollen anwesend sein. Der Vorstand.

### Halle und Saalfreisorte.

Halle, 4. März 1922.

#### Borin Ne einig waren.

Eine bunte Erzählung zum Nachdenken.

Sein Jahre 18's her. Da wohnten ein Hauptmann, ein Professor und ein Revolverier im gleichen Hause. Der Hauptmann hat vor dem Spiegelt. Alles an ihm war ideallos und blank; wenn sein Bartde wechelt das Gesicht. Nur die letzten Striche zur Vollendung des äußeren Menschen leitete der Hauptmann selbst eigenhändig. Er bücherte die Enden seines Schwarzbartes aus übermäßigem Verdriss frischer nach oben. Nun ging er nach der Kaserne. Im Schließgespräch äußerte er: "Aber mal Beschäftigung. Wieder dieser Vorführung vor dem gestrenge Beschäftigter, der Mühen löst und Kameele löst. Dann wieder die Ansprache an die Offiziere, etwas anständig, etwas unwidrig, je nach Laune und Wetter. Eigentümlich ein Fandeleben, einwinkig und fest. Soll's der Teufel und über mich me auch immer ohne Ausblick auf Ankommen. Und was kommt aus der ganzen Wanderei heraus? Mit Nichtigkeit, die zu Nichtigkeit gemacht werden müssen wir unsere Lebenskraft verlernen. Ja, wenn man das Wort auf sein dürft!"

Der Professor der Geschichte am Gymnasium wohnte ein Stadtwort über. Er rütelte sich zum Schulgen. Er hatte heute zwei Borgänger des zeitigen Monarchen zu sprechen, von denen der eine erzählte, der andere grundsätzlich gemein war. Er mußte dabei als vorzügliches Landesvater hinstellen. "Ja, wenn man die Wahrheit lehren dürft! Aber wozu soll meine Familie leben, wenn ich gemehregelt werde?"

Nach eine Treppe höher wohnte ein Volkswirtschaftler, der den Handelstil einer konföderativen Stellung leitete. Wichtige Fragen der Volkswirtschaft und der Volkspolitik fanden vor der Entscheidung. Seine wissenschaftliche Ueberzeugung hätte ihn ge-

zwungen gegen die von der konföderativen Partei vertretene Ansicht zu schreiben. Aber dann? "Ja, wenn man könnte, was man sollte!"

So hoberten alle drei mit ihrem Schicksale. Bei jedem war das Sein anders als der Schein. Keiner durfte sein, was er war. Seiden mußten sie einander nicht. Dem Professor war der Volkswirtschaftler ein Vorgesetzter und der Hauptmann ein Gef. Dem Revolverier war der Professor ein Hirnerlöser und der Hauptmann ein Tagelöhner. Dem Hauptmann war der Revolverier ein Vorgesetzter und der Volkswirtschaftler ein Vorgesetzter. Sie verstanden zwar nichts oder nur herzlich wenig von der sozialistischen Lehre und der Art ihrer Verwirklichung, aber sie verachteten sie, weil sie ihnen die Individualität und das Recht auf freie Meinungsäußerung rauben würde. Das wollten sie ganz genau. Und dieses wollten sie unter allen Umständen frei zur Geltung bringen können.

### Der Schiedspruch für die Angestellten.

Vor dem Angestelltenstreik.

Die Afa teilt uns mit: Am 4. Februar gegen 4 Uhr morgens fiel der Schlichtungsausschuß nach vorausgegangen recht lebhaften Verhandlungen folgenden Schiedspruch:

Für den Monat Januar wurden die Dezember-Gehälter einschließlich der sozialen Zulagen um 10 Proz. erhöht. Für den Monat Februar werden die Dezember-Gehälter, ebenfalls einschließlich der sozialen Zulagen um 30 Proz. erhöht. Der Abschlag der weiblichen Angestellten beträgt für alle Altersstufen 10 Prozent. Der Abschlag regelt sich nach dem Schiedspruch vom 12. Dezember 1921, der besagt, daß den weiblichen Angestellten, die dieselbe Arbeit als ein männlicher Angestellter in der gleichen Gruppe leisten, ebenso wie der männliche Angestellte bezahlt werden müssen. Ferner ist den Parteien aufgegeben, in freier Vereinbarung über die März-Gehälter zu verhandeln. Sollte bis zum 12. März keine Einigung erzielt worden sein, so finden am 14. März vormittags 10 Uhr Verhandlungen über Erhöhung der März-Gehälter vor dem Schlichtungsausschuß statt. Die Parteien haben bis zum 13. März ihre Stellungnahme dem Schlichtungsausschuß einzureichen. Die Erklärung über Annahme dieses Schiedspruchs haben die Parteien bis Mittwoch, den 8. März mittags 12 Uhr dem Schlichtungsausschuß mitzuteilen.

Ueber die Annahme des Schiedspruchs wird in den Betrieben abgemittelt werden. Die Vertrauensleute der Afa nehmen am Sonntag, den 4. März, abends 6 1/2 Uhr, in dem Heinen Saale des Restaurants Drei Könige, Altes Rathausstraße 7, zu dem Schiedspruch Stellung. Es ist Pflicht eines jeden Betriebsvertrauensmannes in dieser Afa-Funktionärssitzung zu erscheinen. Kollegen, die Situation ist ernst. Die

Gehälter der Angestellten nach dem Schiedspruch sind nicht der Teuerung entsprechend. Es liegt nun in ihrer Hand selbst, zu entscheiden.

### Drohender Streik bei der Halle-Getriebener-Eisenbahn

Die ungeheure Preissteigerung aller Bedarfs- und Wirtschaftsgüter dringt auch den letzten Lohnempfänger einen Ungleichgewicht zwischen Preis und Lohn anzutreiben. Ganz besonders notwendig ist diese Förderung bei den Arbeitern der Kleinbahnen. Was vor wenigen Jahren sind in diesen Betrieben die allgeringsten Löhne bezahlt. In der Kaufkraftzeit ist eine Herabsetzung zum Betreuen im ganz geringen Umfang möglich geworden. Die Betriebe leisten waren durch den Krieg auf den Hund gebracht. Die Leistungsfähigkeit war eingeschränkt durch die Holz- und Gütertarife, die sich im Rahmen der Staatstarife zu halten hatten.

Im letzten Kampf mit dem Arbeitgeberverband der Kleinbahnen ist aber trotz der kritischen Lage einzelner Bahnen in freier Vereinbarung eine Regelung der Löhne möglich geworden.

In neuester Zeit, seitdem die Holz- und Gütertarife der Staatsbahnen und infolgedessen auch die der Kleinbahnen fast von Monat zu Monat gewaltig in die Höhe gehen, also die Einkommen sich heigen müssen wie nie zuvor, ist eine Verhandlung über zeitgemäße Entlohnung nicht möglich.

Der Hallische Schlichtungsausschuß in Halle mußte am 14. Februar die Entscheidung fällen über die Lohnhöhe ab 1. Februar und 18. Februar bis 31. März d. J.

Dieser Schiedspruch, den Arbeitern 1 bis 2 Mark Erhöhung pro Stunde zu gewähren, lehten die Kleinbahndirektoren nach einer Woche Bebenzeit ab und bitterten gleichzeitig der Gehaltsrat ihre endgültigen Stundenlöhne. Die Arbeiter sollen sich auf diese Weise von den Erhöhungen, die der Schiedspruch brachte, 30 bis 60 Pf. pro Stunde freetagen lassen. Bleibt der Schiedspruch formlos hinter der tatsächlichen Teuerung zurück, so hat die Annahme der Direktoren die Langmut der Kleinbahner zum Plagen gebracht.

Wie ein verheirateter, aber 24 Jahre alter Arbeiter mit 9,85 Mark und Hausarbeiter mit 10,75 Mark pro Stunde, abzüglich der Steuern und Versicherungsbeiträge, ihr Leben fristen sollen in der heutigen Zeit, das interessiert das Verberstapital nicht.

Die Hauptfrage für die Arbeitgeber dieser Gruppe ist, das möglichst oft eine Fabrikarischerhöhung um 75 Prozent einsetzt, wozu dann die Lohnempfänger höchstens 10 Prozent erlösen. Das ist so der Anfang zur Demoralisierung des wirtschaftlichen, wie die Arbeitgeber eine Folge verstehen. Den Angestellten geht es keinen Deut besser mit ihren 84 Prozent Gehalt der Reichsbezahlung. Ihr grenzenloser

# Zur billigen Zeit

haben wir uns mit großen Warenmengen eingedeckt, deshalb können wir heute trotz der allgemeinen großen Teuerung nach wie vor billig sein. — Wir haben rechtzeitig für Sie gesorgt, jetzt

# müssen Sie kaufen!

## Schürzen

- Tändelschürze weiß, mit Träger, reich mit Stickereien, Minette und Annelie verziert. 19<sup>75</sup>
- Kaasschürze aus Ia gestreutem Gingham, extraweil geschuldet, mit Paspel und Tasche 33<sup>00</sup>
- Blusenschürze aus bestem Gingham, mit farbiger Paspel und Tasche 34<sup>50</sup>
- Wiener Schürze mit Träger aus gebüxtem Stoff, entzückende Muster 34<sup>00</sup>
- Dirndl-Schürze für Kinder, aus bestgebüxtetem Stoff 14<sup>50</sup>

## Damenkonfektion

- Covercoat-Mantel besonders gute Qualität, mit farbigen Kragen und Steppel, sehr elegant. 490<sup>00</sup> 625,00 625,00
- Wollkleid reine Woll, moderne Form, in verschiedenen Farben 275<sup>00</sup> 450,00 395,00
- Kostümrock aus prima Kammergharn-Chenille, schicke Faltform 148<sup>00</sup> 325,00 275,00
- Hemdbluse in weiß und farbig, feuchte Sportform, besonders preiswert 79<sup>00</sup> 125,00 69,00

## Strümpfe

- Damenstrumpf englisch-lang, schwarz, Baumwolle 8<sup>75</sup>
- Damenstrumpf englisch-lang, schwarz, verfilzte Fäden und Spitzen 16<sup>75</sup>
- Strumpf englisch-lang, Doppelsohle, Hochferse, Goldkäser, beige, grau 24<sup>75</sup>
- Herrensocke grau, kräftige Qualität 7<sup>75</sup>
- Herrensocke schwarz und braun, gute Qualität 9<sup>75</sup>

# Brummer & Benjamin

Halle a. S. Große Ulrichstrasse 22-24













# Volk und Zeit

Silber vom Tage

1922 Nummer 10 4. Jahrgang

## In der Schmiede / Skizze von Herta Pohl

Vor dem einzigen Milchladen des Städtchens drängen sich die Frauen. Es ist bitter kalt. Das holprige Pflaster des Marktplatzes ist mit einer festgefrorenen, glitzernden Schneedecke überzogen. Hinter dem Turm der Pfarrkirche, der sich schwarz vom jart türkisfarbenen getönten Himmel abhebt, steigt langsam die Sonne empor. Goldig glänzen die kleinen Wölkchen, die die Turmspitze umschweben.

Die Sonne steigt höher. Aber sie spendet keine Wärme. Die Frauen vor dem geschlossenen Laden drängen enger aneinander, stampfen mit derben Schuhen gegen den Schnee. „Kalt ist's!“

Ungeduldige Blicke suchen die Nebenstraße, aus der die Kuhre, die die Milch aus einem entfernten Dominium zur Stadt bringt, heranrattern muß. Erst war eine lebhafteste Unterhaltung über die wachsende Teuerung, den letzten Todesfall und das bevorstehende Kränzchen des Gesellenvereins im Gange gewesen. Dann wurden Borübergehende, die nicht um Milch anzusehen brauchten, hämisch betrachtet.

Aber nun macht sich die schneidende Kälte so unangenehm fühlbar, daß die geschwächtesten Zungen verstummen. Rotgefrorene Nasenspitzen verkrüppeln sich hinter den großen wollenen Umhangsgelächern.

Das blaße, erfroren aussehende Gesicht eines kleinen Mädchens lugt zwischen den faltigen Höden der Frauen hervor. Die Lippen des Kindes zittern. Ein Kälte-tränlein perlt an der dunklen Wimper.

Die Näh-Mo' ha, die veripäet mit ihrem Krug herangekommen ist, sieht mitleidig in das ängstliche Gesicht der Kleinen, die unbeachtet zwischen den Erwachsenen steht. Sie greift nach dem kalten Händchen.

„Nu, Bärbel, dich friert wohl sehr?“

„Das Kind nicht stumm.“

„Gib' mir nur deinen Krug“, fährt die Näh-Martha gutmütig fort, „ich bringe euch nachher die Milch herüber.“

Die Kleine atmet erleichtert auf.

Die feste, gutgeformte Hand ihrer Beschützerin drängt die Wartenden beiseite, um ihr den Weg frei zu machen.

Die Frauen werden aufmerksam.

„Je, die Bärbele! Nu sag' of, wie geht's der Mutter?“

Mitleidige, aber auch ereignislißtere Blicke sehen gespannt auf das verschüchtert mit den Haubenbändern tändelnde Mädchen, das stumm bleibt und in den Schnee starrt.

Ein junges Weib senkt bang und zitternd.

„Wenn's of gut vorübergeht! Die Frau Wittner hat nich viel auf der Mühle —“

„Borhin is er zum Doktor geraft“, flüstert eine andere. „Gen ganz rotes Gesicht hatte er, und gleich nachher lief de Schulzen in de Schmiede. — Die Schürzenbänder knüpfte ie im Laufen fest.“

„Nu geh' of heem, Bärbele“, redet die Näh-Martha der zaudernden Kleinen mit freundlicher Bestimmtheit zu, die mit einer grübelnden Bangigkeit im Blick zugehört hat.

Als das Kind davongetrippelt ist, wendet sie sich topfschüttelnd an die schnatternden Weiber.

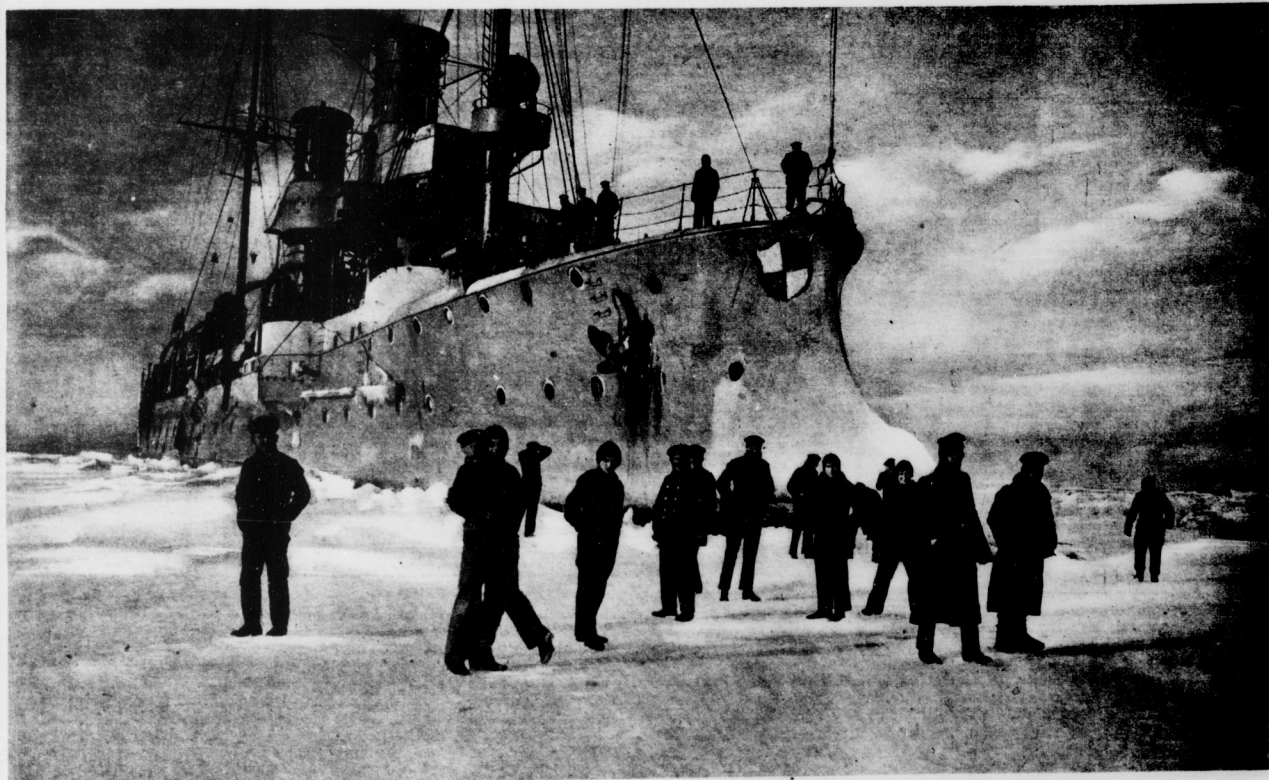
„Ihr tratscht manchmal eene Nacht zusammen —!“

Da rattert der Milchwagen heran. Flecklaunen rasseln. Grobe, ungeduldige Ausrufe schallen. In dem allgemeinen Durcheinander verhallen die Worte der Unwilligen —

Der am Morgen so klare Himmel hat sich jäh in bleigrau gefärbten Schneewolken bedeckt. Schwer hängen sie über dem kleinen Haus Meister Wittners, in dem ein junges Leben verflücht zum Lichte ringt.

Kurze Windstöße rattern im fahlen Weinspalter. Wenn sie verstummen, hört man durch die verhüllten Fenster der Schlafkammer deutlich ein jammerndes Stöhnen.

Dunkel liegt die Schmiede. Kein lustig knisterndes Feuerlein sprüht durch die Esse. Das „bent bent“ des



Der Kreuzer „Medusa“ im Packeis der Ostsee

Berl. Bild-Ber.

Dieser Kreuzer war den im Eise des Rigaischen Meerbusens festliegenden Schiffen zu Hilfe geschickt worden; es gelang jedoch bloß, vier Schiffe freizumachen; an die anderen konnte man nur mit vieler Mühe mittels Schlitten gelangen; es ermöglichte sich hierdurch, die Besatzungen der festliegenden Schiffe notdürftig zu verproviantieren

sonst so fleißig geschwungenen Hammers ist verstummt. Auf der Schwelle der Schwelme haßt verächtlich und erfroren die blonde Bärbel. Ein gelber Apfel liegt in ihrem Schoß, in den sie von Zeit zu Zeit ihre Zähne bohrt. Aber die abgebeißenen Stücke scheinen sie zu würgen, so mühsam schluckt sie daran.

„Was is das heute für ein häßlicher Tag“, denkt traurig das Kind. „Nicht mal in die Stube darf ich rein — und Mutti jammert soviel, und ich darf mich nicht an ihr Bett setzen und ihre Hand streicheln.“ Eine große Kräbe streicht mit heiserem Schrei hart an der Hauswand vorüber. Erschrocken richtet sich das Kind auf und starrt ihr nach.

Zitternd drückt sich das Mädchen gegen die Wand. Seine roten Finger tasten hilflos über die kalte Mauer. Da hört sie einen sanften Ruf. Das freundliche Gesicht der Näh-Martha lugt durch den Türspalt.

„Nu, Bärbel, wo steckste denn? Sieh“, hier is de Milch, Trag“ so gleich in de Küche. Gott, was biste erfroren, kleine Maus!“ Sie streichelt ihr die kalten Backen.

Das blonde Mädchen sieht schüchtern auf. Wie gut das tut, von so warmen, weichen Händen geliebt zu werden. Zutraulich lehnt sie ihr Köpfchen gegen den Arm der Mitleidigen. Dann klagt sie leise:

„Vater läßt mich nicht in die Stube. 'nen Apfel hat er mir geschenkt, aber ich muß draußen bleiben. Der Dokter is drin und eine Frau mit 'ner großen weißen Schürze. Und Mutti liegt im Bett und weint. — O, Fräulein, geh' du doch zu Mutti! Du bist so gut — du wirst se nicht quälen. Und wenn der schwarze Vogel kommt“, — die Augen des Kindes füllen sich mit Angsttränen — „dann jag' ihn weg.“

Die Näh-Martha steht schweigend. Ihre Hand glättet mechanisch das läppige, schwarze Haar. Sie schüttelt stumm den Kopf. Um ihre zusammengepreßten Lippen zuckt es herb.

Schwer wird es ihr — sehr schwer, den bittenden Kinderaugen zu widerstehen. Aber über die Schwelle dieses Hauses kann und will sie nicht treten.

Ein düsterer, vergrämter Zug wirft seinen Schatten über ihr ernstes, nicht mehr ganz junges Gesicht. Sie schließt die Augen.

Und eine andere Zeit wird lebendig.

Sieben Jahre ist es nun her, da hatte der junge Meister, der damals noch ledig war, nach Feierabend gern das Häuschen aufgesucht, in dem sie mit ihrer alten Mutter lebte. Eine entfernte Verwandtschaft hatte den ersten Anlaß dazu gegeben.

Spätkommer war es, mit milden, sternreichen Abenden. Sie saßen im winzigen Garten hinter dem Haus und plauderten. Sonst war es so still, daß man das Knirschen des fallenden Laubes hörte.

In ihrer stillen, freundlichen Art umfingte Martha den jungen Menschen, bereite ihm ein Lieblingsgericht, oder stützte an einer kleinen Handarbeit, die ihm Freude bereiten sollte.

Der blaueäugige Schmied war voll Dankes. „Du bist so gut, Martha“, sagte er einmal zu ihr, als sie im Gärtchen saßen. „Du bist wie die Mutter war.“ Warm drückte er ihre Hand.

Ein feines Rot stieg in des Mädchens Wangen. Ihr Herz begann rascher zu schlagen. Lächelnd blickte sie in die sinkende Nacht. Süße Träume umgaukelten sie. Schon sah sie sich im Schmiedehäuschen am Fenster stehen, das sie mit Geranien und Fuchsen schmückte.

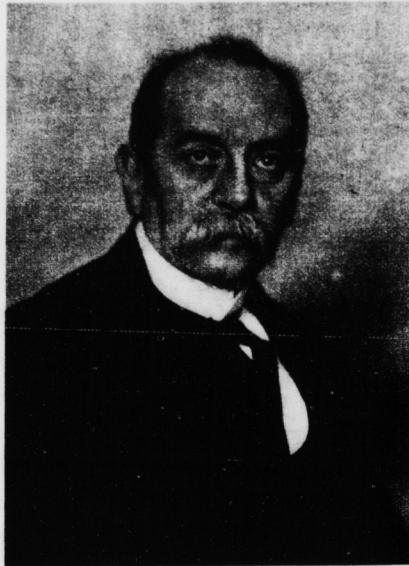
Es war die glücklichste Zeit ihres Lebens. Drei Monate voll Hoffnung und Zuversicht. Dann war es vorüber. Im Reine erstickt, was zu freudigen, süßem Blüten drängte.

Von einer kleinen Reise kehrte der junge Schmied mit leuchtenden Augen zurück. Sein erster Weg war in Marthas Haus. Vom Fenster aus sah sie ihn kommen. Sein Schritt klang anders als sonst, war voll jederder Spannkraft. Ein weiches, ihm selbst unbewußtes Lächeln lag auf seinen Lippen.

Langsam trat die Beobachtende aus der Fensternische zurück. Mit einer unbestimmten Bangigkeit im Blick sah sie dem Eintretenden entgegen. Sie merkte gleich, daß ihm eine Neuigkeit auf den Lippen brannte. Und so war es. Er konnte es ihr nicht schnell genug erzählen: „Ich habe eine Braut, Martha! Ein zartes, blondes Ding. Sie paßt gar nicht zu mir groben Gefellen. Aber sie hat mich lieb! Ich bin so glücklich. — Noch ehe der Winter kommt, hole ich sie in mein Haus. Meine Lotte — mein heiteres Singvögelein!“

Als er verstummte, legte sich Marthas Hand schwer in die seine.

„Ich wünsch' dir Glück“, sagte sie mühsam, mit gekentem Blick. Voll heimlicher Qual sah sie nach der Tür. „Was du für kalte Hände hast!“ Der junge Mensch war aufmerksam geworden. Forschend hob sich sein Auge. Er sah ein todblaues Gesicht — zitternde Lippen. Schwerfällig begann er zu begreifen, daß da eine

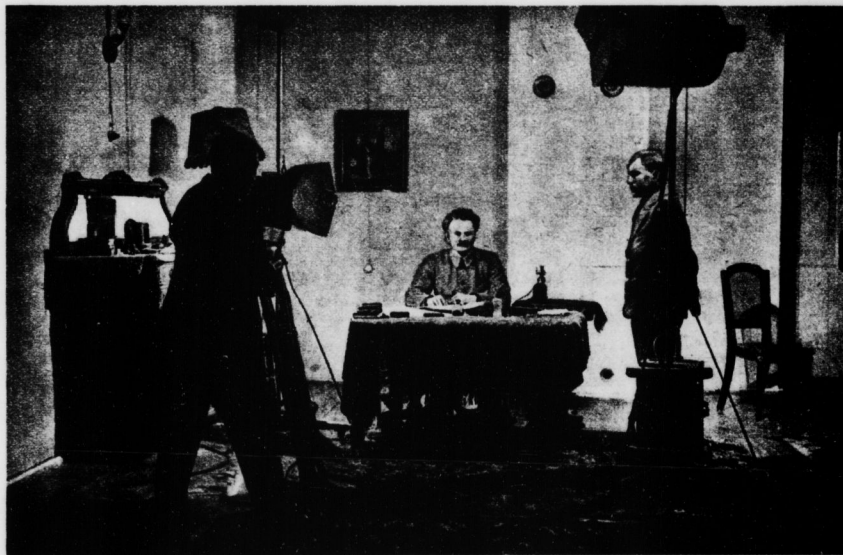


**Konrad Hausmann.** Transocean der bekannte süddeutsche Reichstagsabgeordnete (Demokrat), ist dieser Tage, 65 Jahre alt, einer Lungenentzündung erlegen

Hoffnung verblutet, daß seine freudigen Worte ein anderes Herz mit unmeßbarem Weh trafen.

„Verzeih“, murmelte er tonlos.

Martha hob den erloschenen Blick. „Was —? Du hast mir nichts versprochen. An meinen törichtem Gedanken trägt du keine Schuld. Aber geh' jetzt — geh!“ Sie hatte ihm ihre Hand entzissen und war aus dem Zimmer gestürzt.



**Wie die Sowjetregierung für ihre Volkstümlichkeit sorgt** Trotzki läßt sich in seinem Arbeitszimmer kinematographisch aufnehmen

Phot. Gircke

Erst tief in der lautlosen Nacht fand sie Tränen. Drüben zog die blonde Frau in die Schmiede. Wintere kleine Lieber säuselten durch die Fenster. Mit froher Kraft schwang der junge Meister den Hammer.

In Marthas Leben veränderte sich nichts. Vielleicht als Unbedeutende: sie rücte ihre Nähmaschine an das Fenster nach dem Garten hinaus. „Der Lärm auf der Straße stört mich. Ich brauche Ruhe“, erklärte sie der alten Mutter. Sie wurde rot, als sie es sagte.

Nun liegt das junge Weib in harter Not. Sie aber ist voll gesunder Kraft und sorgt sich um das verlassen Kind. Vielleicht, weil es die klaren, blauen Augen des Vaters hat.

Die blonde Frau hat dunkle, lachende Schmeißel augen. Wenn sie sich schließen würden —. Wenn nach Tagen ein leichter Sarg über die Schwelle schwante —. Dahinter ein Mann mit gebrochenem Gang —. Bitterer ist es, das Heißgeliebte zu verlieren.

Die Sinnenbe preßt die Zähne aufeinander. Ein stummer Seufzer hebt ihre Brust. Da zupft sie ein kaltes Kinderhändchen, und sie schritt aus düsteren Gedankengängen, die ihr eine unruhige Befriedigung gewähren, auf.

Schon, fast schuldbehaftet streichelt sie das Blondköpfchen. Dann blickt sie bekommen nach der Schlafkammer hinüber. Dort ist es schon lange still geworden, totenstill.

Aber jetzt geht die Tür. Ein hastiger Männertritt schwankt zur Schmiede herüber. Die Tür wird aufgeschoben.

Ein leidgereiftes Gesicht mit Augen, brennend von ungeweinten Tränen, starrt ins Dunkle — zuckt zurück. Das Mädchen sammelt sich zuerst. Still tritt sie beiseite.

„Ich sah nur nach dem Kind. Es friert — es is so allein“, murmelt sie wie entschuldigend.

Der junge Schmied bewegt die zuckende Hand. „Geh' nich“, stöhnt er angstvoll. „Ich —“, er wirft sich auf einen Holzklapp, preßt die harten Früchte gegen die geschlossenen Augen. Wohl gurgelt es aus seiner breiten Brust:

„s is aus — aus! Die Qual — nich mehr zum Mitansehen — und alles umjoust! Kein Weib — kein Kind mehr.“

Ein verzweifertes Schluchzen rüttelt seine Schultern. Das Mädchen steht reglos. Da zupft die blonde Bärbel angstvoll seinen Arm.

„Bati soll nich weinen“, flüstert sie bestürzt. Ihre Blauaugen füllen sich mit Tränen.

Nun richtet sich Martha auf. Muthig tritt sie zu dem Gebrochenen. Sanft und mütterlich streicht sie über sein wirres Kraushaar.

„Gott tröste dich in deinem Leid, Martin! — Ich gehe jetzt und nehme die Bärbel mit mir. Und — und — wenn du etwas brauchst, — unser Haus steht dir offen.“

Neglos hoßt der Mann, während sie mit dem Kinde an der Hand in den kalten, schneehellen Tag tritt.

Nach drei Tagen begraben sie die junge Mutter. Aber erst nach Wochen klingt wieder das Klöpfen des Schmiedehammers. Mutter als ehemals — in Pausen, die bald tätiger, bald länger sind.

Endlich — nach einem langen, strengen Winter — wird es Frühling. Die blonde Bärbel findet die ersten Reilchen im Garten der Näh-Martha. Freudig kommt sie damit ins Haus gesprungen.

Und ihre Freude wächst, als sie auch den Vater in dem niedrigen Zimmer findet. Aber der junge Schmied schickt sie mit ein paar gütigen Worten wieder hinaus. Er müsse mit dem Fräulein noch etwas besprechen sagt er.

Zögernd ist das Kind gegangen. Nach einem gepreßten Atemzug nimmt der Mann das unterbrochene Gespräch wieder auf.

„Du bleibst also bei deinem Entschluß? Du willst nicht weiter für mich und das Kind sorgen, Martha?“

„Ich — möchte — schon. Aber — es geht nich. Ich — ich komm' ins Gerede. Ich muß auf meinen Ruf achten. Ich habe ja sonst nichts.“ Schwer rinnt sich das Mädchen die Einrede ab.

Mit unruhigen Schritten wandert der Mann über die Diele. Endlich bleibt er vor Marthas stehen.

„Du hast recht“, murmelt er milde. Sein grauvoller Blick hängt am Boden. Er seufzt. Nach einer grübelnden Pause fährt er bittend fort.

„So hilf mir jemanden suchen, der sich um mein Hauswesen kümmert. Ich — ich mag nich unter die Leute.“

„Willest die alte Beate?“

„Ne, nee — die is unfauber und klatschig!“

„Oder die Frau Wülken?“

„Ach Gott, die — die is ja so sauertöpfisch! Bei der fürcht' sich das Kind.“

Ein trübes Lächeln zuckt für Sekunden um des Redenden Mund.

„Weiter wüßt ich keine“, sagt er kleinlaut. Bekommen blickt das Mädchen auf den Mann, der in kurzen Wochen

am Jahre sie empfin an das, barmen u Da nim Etodend „Marth haus lon Mutter — geseheun: „Ich — Der M Ich kann daß ich ei Hilfllos tagen: „I zu heiß. gehört de In deiner Sehnüch auf dem zihen, ton „Dad.“ birgt sie Da gr Schweige tend, nac „So r wohl, M Stumm hand in „Leb“ Er ist Bang auf sein Streicht läßt sich Arbeitst Augen während auf dem So leer wo sie a wehe Al stumme mehr h mehr se gesproch Stadt Kind w liebe, k draußen Sie p stützen wenn f nein, fo Herz z vor der Tief voll ru Schmet „Bä hand a ligen — Me verläu denso geistige durch f



Böttcher

## Schilfwald und Wiese

Zwei grundverschiedene Bilder aus dem Pflanzenleben bieten Schilfwald und Wiese, wenn beide sich ungeföhrt entfalten können. Meilenweit mag sich ein Schilfwald am Flußufer hinstrecken und doch findet das Auge hier nichts anderes von Pflanzen als nur Schilf. Ein Schilfhalm reiht sich an den andern; dazwischen kommt keine andre Pflanze hoch. Ganz anders die Wiese. Hier finden wir schon auf kleinstem Raum eine ungemein große Mannigfaltigkeit in den Pflanzengestalten. Und dennoch herrscht auch hier eine große Uebereinstimmung. Alle Pflanzen, die wir auf einem Quadratmeter finden, sehen wir im nächsten und übernächsten und in allen andern wiederkehren. Eine Ausnahme ist nur da zu bemerken, wo andere Boden- oder Feuchtigkeitsverhältnisse, Unterschiedlichkeiten der Erde, das Wachstum und das Gedeihen der verschiedenen Pflanzen beeinflussen. Ob wir Schilfwald und Wiese in unsern heimatischen Gegenden oder



Holzschuhmacher

am Jahre gealtert ist. Einst hat er sie überleben. Aber sie empfindet keine Bitterkeit mehr bei dem Gedanken an das, was vor Jahren geschah. Nur heißes Erbarmen mit dem Bedrückten bewegt sie.

Da nimmt der Schmied das Gespräch wieder auf. Stodend tut er es — mit unfreier Stimme.

„Martha“, sagt er bitternd, „willst du nicht in mein Haus kommen? Willst du — nicht — meinem Kinde Mutter — mir Gefährtin sein? Es muß doch etwas geschehen! — So wäre es am besten.“

„Ich — kann — nicht.“

Der Mann nicht trübe. „Ich hab' mir's gedacht. Ich kann es auch verstehen. Du hast nicht vergessen, daß ich einmal an dir vorüberging.“

Hilflos streckt das Mädchen die Hand vor. Sie will ihm sagen: „Nein, nein, das is es nicht! Aber ich lieb dich zu heiß. Doch du suchst nicht nach Liebe. Dein Herz gehört deinem jungen Weib.“

In deinen Augen brennt die Sehnsucht. Und nur wenn sie auf dem stillen Grabhügel ruhen, kommt Frieden in deinen Blick.“ — Aber schamvoll verbirgt sie ihre Gedanken.

Da greift der Mann, ihr Schweigen als Ablehnung deutend, nach seiner Kappe.

„So muß ich gehen. Leb' wohl, Martha!“

Stumm legt sie ihre kalte Hand in die seine.

„Leb' wohl.“

Er ist gegangen.

Bang lauscht das Mädchen auf seinen verhallenden Tritt.

Streicht sich über die Stirn und läßt sich dann müde an ihrem Arbeitstischchen nieder. Ihre Augen irren durchs Zimmer, während ihre Hände untätig auf dem weißen Leinen ruhen.

So leer erscheint es ihr, nun, wo sie allein ist, wo der warme, wehe Klang seiner Stimme verstummt. Sie wird sie nicht mehr hören. Wird ihn nicht mehr sehen — er hat davon gesprochen, in eine andere Stadt zu ziehen. Und das Kind wird er mitnehmen, die liebe, blonde Bärbel, die ihr draußen im sonnigen Gärtchen ein Sträußlein windet.

Sie preßt die Hand auf das zuckende Herz. Tränen stürzen ihr aus den Augen. Ein Grauen ergreift sie, wenn sie an ihre leere, freudlose Zukunft denkt. Nein, nein, so geht es nicht! Sie muß es lernen, das zuckende Herz zu meistern. Und mit einem festen Lebenszweck vor den Augen wird es ihr gelingen.

Tief aufatmend eilt sie ans Fenster. Und fast angstvoll ruft sie es dem Kinde zu, daß wie ein lichter Schmetterling im Garten Grün der Gartenheide auftaucht:

„Bärbel, ruf' den Vater zurück! Ich“, sie preßt die Hand auf das klopfende Herz, „ich muß ihm noch etwas sagen —“

Alles Revolutionieren in der äußeren Wirklichkeit verläuft im Sande, wenn es dem Geist nicht gelingt, ebenfalls mit der historisch überlieferten Welt des geistigen Innern fertig zu werden, sein neues Prinzip durch alle ihre Instanzen und Gebiete durchzuführen und sie von neuem aus ihm aufzubauen.

Wassfall.

in den entferntesten Ländern anderer Staaten und Erdteile beobachten, der hier gezeigte Unterschied ist überall in ziemlicher Deutlichkeit bemerkbar. Dieser ist bedingt durch charakteristische Eigenschaften der für die Pflanzengemeinschaften in Betracht kommenden Pflanzen.

## Das Handwerk in Japan

Wassens ferner Osten ist für uns noch immer das Land mancherlei Wunder und Ueberraschungen. Das japanische Handwerk und Kunstgewerbe z. B. steht bekanntlich in hoher Blüte; seine Produkte sind auch auf den Märkten des Abendlandes hoch begehrt. Immerhin mühen unserer entwickelten Technik manche Zweige des japanischen Handwerks sehr primitiv und

erfolgt das Aufstreichen in einem möglichst trockenen, staubfreien Raum. Ähnlich wird das Abschleifen abhandhabt.

Auch die japanischen Schnurarbeiten sind als überaus fein und kunstgewerblich vollendet bekannt; ebenso die Ziselarbeiten. Ganz prächtig sind die japanischen Bronzearbeiten. Die Verzierungsverhältnisse des Kupfers und des Zinns sind nicht feststellend. Daher zeigen die japanischen Bronzen auch große Verschiedenheiten in der Farbe. Einlagen aus Gold und Silber an besonders kostbaren Bronzen geben diesen Stücken eine gewisse farbige Lebendigkeit. Ein Kapitel für sich bilden die japanischen Töpferarbeiten, deren Fzierlichkeit und Formschönheit auch in Europa geschätzt wird. Das Material, aus dem diese Vasen meistens hergestellt werden, ist eine weiße, feingutartige Masse, die gern mit schwarzem oder rotem Lack überzogen und reichlich mit Gold decoriert wird; dunkle (graue, braune und grüne) Glasuren werden gleichfalls häufig beobachtet. Mitunter wird auch der weiße Untergrund mit Schmelzfarben in Schwarz, Grün, Rot, Blau, Silber und Gold bemalt. Die stilifizierten Drachen und Vögel (Reihor) dieser Bemalung sind bekannt. Auch plastische Töpferarbeiten kommen auf den Markt. Die außerordentlich fein gehaltenen Tassen und Teekännchen finden nicht nur im Lande selbst, sondern auf der ganzen Erde regen Absatz. Die japanischen Flechtarbeiten dürfen gleichfalls nicht unerwähnt bleiben, denn in ihnen paart sich ein großes handwerkliches Können mit einem bewundernswerten Geschmack.



Elfenbeinschnitzer

zurückgeblieben an. So fehlen fast überall Kunstschmiedearbeiten als Beiwerk zu Bauten (Gitter), trotzdem sonst die Japaner Meister im Schmieden sind, wovon andere Gebrauchsgegenstände, namentlich die Bassentendnis ein beredtes Zeugnis ablegen. Auch die Verarbeitung des Glases wird auf dem ostasiatischen Inselreich nur wenig geübt. Dagegen sind hochentwickelt und vorbildlich in ihren Schöpfungen die Töpfererei, die Erzgießerei, die Schnitzerei, die Lacktechnik, die Seidenweberei, die Stickererei, die Farbererei, die Korbflechterei und die Ziseltechnik.

Die japanischen Ladarbeiten zeichnen sich vor den europäischen namentlich durch die Zusammenfügung der zur Anwendung gelangenden Porze, Mele und Farbstoffe aus; einen besonderen Bestandteil bildet der Saft des sogenannten Ladaummes. Jedenfalls ist die außerordentliche Widerstandsfähigkeit der japanischen Lade gegen lodendes Wasser, Alkohol und Säuren bekannt. Aber der Japaner fertigt seine Ladarbeiten auch außerordentlich bedächtig an. Bis zu sechzig Mal

erfolgt das Aufstreichen in einem möglichst trockenen, staubfreien Raum. Ähnlich wird das Abschleifen abhandhabt.

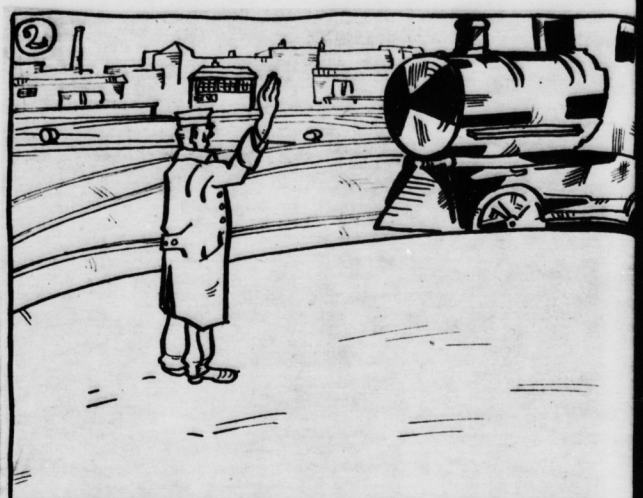
Aber im Grunde genommen ruft nur das Milieu diese Fremdartigkeit hervor. Die handwerksmäßige Ausübung vollzieht sich auch in Japan in Formen, die den bei uns üblichen keineswegs allfaufern stehen, soweit nicht die fabrikmäßige Herstellung auch dort bereits alle persönliche Eigenartigkeit und Tüchtigkeit zu verdrängen begonnen hat.

Immerhin wird dort zu Lande auf alles Handwerksmäßige, das eine ausgesprochen persönliche Note trägt, noch immer großer Wert gelegt. Ein Haushalt, der einigermaßen auf sich hält, geht dem Fabrikmäßigen, wie man es bei uns leider seit Jahrzehnten immer häufiger antrifft, in weitem Bogen aus dem Wege. Gediegenheit und Originalität sind die Grundbedingungen für alle Erzeugnisse, die irgendetwas begehrt sind. Und das sollten wir auch bei uns einigermaßen uns zum Vorbild nehmen, damit der allgemeine Geschmack in höherem Maße werde, als es bei der letzten Generation leider der Fall war. Namentlich die Gegenwart verlangt ausgeprägte handwerkliche Gediegenheit.

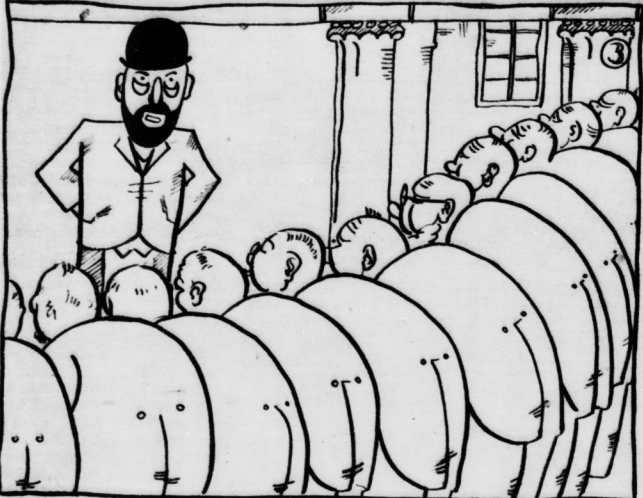
# Katastrophenpolitik / Vier Zeichnungen von A. Florath



**Poincaré:** Ich werde die ganze Völkerveröhnung bis in den Abgrund stoßen. Es werden sich schon andre Leute finden, die sie später wieder herausschöpfen.



**Nachlänge zum Eisenbahnerstreik.** Fahren wir den Zug aufs tote Gleis. Es wird ihn schon jemand wieder flottmachen!



**Stinnes:** Mir gefällt diese Regierung nicht; sie hat zu viele Erfolge! Ich wünsche eine andere Regierung!



**Michel:** Nun sind glücklich alle, die im Treiben flüchten, oben auf — und ich fliehe im Dred!

## Zur stödl. Beachtung!

Infolge der Versandschwierigkeiten während des Eisenbahnerstreiks konnte die Nr. 8 von „Volk und Zeit“ nicht zur Ausgabe gelangen. Um den Wissens-

durft unserer Leser, namentlich aber unserer Kästlöser und Schachfreunde zu befriedigen, bringen wir nachträglich die noch nicht veröffentlichten Rästelösungen und die Schachlösung aus Nr. 7 unserer Wochenchrift:

**Silberrästel:** Sofia, Manjum, Euler, Ortrud, Eimer, Agrar, Posco, Santos — Hammer oder Amboos. — **Magisches Quadrat:** Nase, Adam, Salm, Emma. — **Verwandlung:** Winter, Ermin. — **Der eigenartige Berg:** Brodten. — **Lösung zur Aufgabe Nr. 7:** 1 E43-d4 e5; d4, 2 E43-d4; 3 E43-f2 ... 10, 3 E6f1. Eine bekannte, aber sehr seltene Mattstellung. 1... e4 oder f4, 2 E43-f4 usw.

## Rästel

(Namen der Kästlöser werden nicht veröffentlicht)

### Silberrästel

Aus den Silben be bis bit der e e fer go li le mid mu ne no nor o reit tue ten u un ve ve ze ze bilde man elf Wörter folgender Bedeutung: 1. Kleinasiatische Gartenstadt, 2. Schiffsaltesgöttin, 3. Gewicht, 4. Obfrucht, 5. deutscher Fluß, 6. Gebirge im südlichen Europa, 7. Erdfrucht, 8. Berg in Älien, 9. Vogel, 10. Teil des Flußdeltas, 11. biblisches Land. Die End- und Anfangsbuchstaben dieser Wörter, abwechselnd gelesen, nennen eine allgemein bedeutende, wirtschaftliche Erscheinung der jüngsten Vergangenheit.

### Frühlingsboten

Wenn die letzte Eis vereicht — und der Wind vom Süden weht. — Als als läuten die Zwei-drei — neuen Lebensmut herbei. — Und als erste Frühlingstier — leuchtet jort entgegen dir — aus des Winters Eiserzeit — schlicht im Garten Eins-zwei-drei.

### Die stille Stadt

Als Fluß und Berg aufmontant. — word eine Stadt draus wunderfam. — die abeis liegt im märchen Land — und we nigen nur ist bekannt.

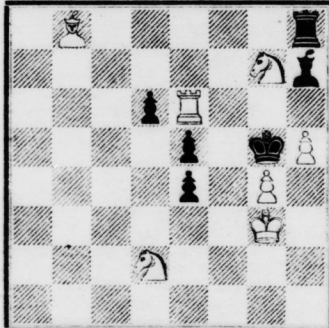
Aufsösungen der Rästelaufgaben aus der letzten Nummer:

**Buchhaberrästel:** Fortschreitungsstase. — **Magisches Quadrat:** Zebu, Eden, Wein, Ulna.

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterporträts sind immer willkommen; Reproduktionsverbot ist unbedingt erforderlich. — Anzeigen der Mannschaften sind nur bei beigefügtem Porto zurückzugeben. — Postamt: 2. Postamt, Berlin. — Verlag: Schwabe-Verlag und Verlagsanstalt. — Druck: Bohns Buchverlagsdruck G.m.b.H., Berlin S.W.88, Lindenstr.

## Schachaufgabe Nr. 10

Von R. Glöckner, Reutlingen



Matt in drei Zügen:

**Lösung zur Aufgabe Nr. 9:** 1 E65-e1 droht e3-e1 matt. Der Schlüsselzug und die Mattbilder sind bei diesem Erstlingswerk des Komponisten etwas derb ausgefallen.

## Damenbauernspiel

Gespielt am 1. Dezember 1921 im Arb.-Schachklub Charlottenburg

Weiß: Diekshold		Schwarz: Bogt	
1 d2-d4	d7-d5	14 g2-g4	f5-e6
2 c2-c4	e7-e5	15 Kc1-b1	f6-e7
3 d4-e5	d5-d4	16 Kd1-c1	f7-f5
4 e2-a2	G88-c6	17 g4-f3	G88>f3
5 Gg1-f3	G88-g4	18 Kf1-e1	Gg7-f8
6 Kc1-g5	G88-d7	19 Kf3-e1	G88-b6
7 Eb1-d2	h7-h6	20 e2-e4	d4-e5
8 Gg5-h1	g7-g5	21 Gd2-f1	e5-f2
9 Kf1-g7	f8-g7	22 Gc1-g2	Gc6-a7
10 h2-h3	g8-f5	23 Kd1-a2	Gd7-a4
11 Kd1-b3	0-0-0	24 Gg2-e3	Ga5-b5
12 1-0-0	Gg8-c7	25 Aufgegeben	
13 Gg3-h2	Gc8-b8		

1) Ein Gegenangriff, welches zu lebhaften Spielwendungen führt.  
2) Nicht gut, besser ist Ef3. Ein Fehler wäre e2-e3, es kommt folgen 4... d5-b4, 5 Kc1-d2 d, e3, 6 f2: e3 Gd8-h4-7 g2-g3 Kf1-e1 und die weiße Bauernstellung ist genügend verteidigt. Auf 6... Kd1 verliert Weiß: 6... Kd1 e3>f2, 7 Kc1-e2 f2 g1e1, 8 Kf1-g1 Kc8-g4 usw. 8 Kc2-e1 Kd1-h1 und Weiß ist gefährlichen Angriffen ausgesetzt.  
3) Der Bauer soll die Dame noch mehr hemmen und sich bei Gelegenheit auf a3 opfern.  
4) Ein großer Fehler, der schnell entwidert. E1-g2 war richtig.  
5) Kd3-c3 gewährt noch etwas längeren Widerstand. Die Vertikung verliert sofort.  
6) Es gibt keine Hilfe mehr.

Anmerkungen vom Führer der Schwarzen:  
Alle Schachaufgaben sind zu rüsten an G. Wismann, Reutlingen, Friedenstr. 20. — Allen Anfragen ist Porto beizulegen.